

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 510.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Samstag, den 31. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Wochenschau.

Der Aufmarsch der Parteien zu den preussischen Landtagswahlen ist so gut wie vollendet und die Kandidaten sind fast durchweg nominiert, aber die Bewegung, welche durch die Wählermassen geht, ist noch recht schwach. Das Dreiklassenwahlrecht mit seiner einseitigen Begünstigung des Geldadels und den Unfugkeiten, welche die Drittelung der Wahlbezirke mit sich bringt, ist nicht geeignet, in den Wählermassen ein stärkeres Interesse zu erregen. Jedenfalls wird man gut tun, die Hoffnungen, welche in Bezug auf die Änderung der bisherigen Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus gehegt werden, nicht allzu hoch zu schrauben.

Denn was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! So mögen auch die Teilnehmer an der Finanzministerkonferenz in Berlin gedacht haben. Nach alledem, was über die Beratungen der Konferenz in südwestlichen Veröffentlichungen bekannt wurde, ist es mit der vielörterten Reichsfinanzreform zunächst nichts und diese ist auf bessere Zeiten vertagt worden. Anscheinend hat auf der Konferenz Einstimmigkeit darüber geherrscht, daß an die Finanzfragen überhaupt nicht gerührt werden darf, so lange man nicht weiß, wie sich in Zukunft die Einnahmen des Reiches gestalten werden.

Aber nicht nur die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten, sondern auch die Oberhäupter der europäischen Mächte scheinen in diesem Jahre ein ganz besonderes Bedürfnis zu persönlicher Aussprache und gegenseitiger Verständigung zu empfinden. Die Fürstengesandtschaften in dieser Saison an der Tagesordnung und sie sind, abgesehen von dem auf sehr tragikomische Weise gescheiterten Barenbesuch in Rom, durchweg in harmonischer Weise verlaufen.

Zum Zusammenhange mit den jüngsten Fürstengesandtschaften kommt auch der bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren von Rußland in Wiesbaden eine unverkennbare politische Bedeutung zu. Diese Bedeutung liegt darin, daß die Zweikaiserbegegnung nicht nur den Ausdruck der guten diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bildet, sondern daß sie ostentativ fundiert, wie sowohl der Dreieind als auch der Zweieind, zu welchem Zwecke auch der letztere begründet sein möchte, zur Zeit in aufrichtiger Weise auf die Erhaltung des Weltfriedens bedacht sind.

Daß der Zar das Zweieindverhältnis, entgegen den Wünschen der französischen Revanchepolitiker, in diesem Sinne aufgefaßt haben will, hat der russische Minister des Äußern, Graf Samossoroff, bei seiner Visite in Paris soeben rüchloslos zum Ausdruck gebracht. Während man der russischen Politik allgemein aufs Wort glaubt, daß sie in Europa friedliche Ziele verfolgt, läßt sie freilich in Ostasien durch den Klang der Friedens-

schallmeien zuweilen die metallene Tonfärbung der Kriegstrommeten hindurchklingen. Die russische Diplomatie macht kein Gehehl daraus, daß es mit dem angekündigten Auszug aus der Mandchurie abermals nichts sein wird. In Japan ist man sehr entrüstet und man schlägt dort ab und zu kräftige Töne an, aber es zweifelt heute niemand mehr daran, daß das japanische Entwürfsfieber, welches ja im Grunde eine „englische Krankheit“ ist, sich schon auf dem Heilungswege befindet.

Wie in Ostasien, so beginnen auch auf dem Balkan die Gemüter sich zu beruhigen. In Bulgarien, wo man im Kriegsspiele ein Haar gefunden hat, beginnt man abzurufen. Die Pforte aber wagt auch keinen Widerstand gegen das Reformprogramm Rußlands und Österreich-Ungarns, und sie ist nur beflissen, nach echt türkischer Methode von dem Programm einen kleinen Backfisch abzuhandeln. In Österreich-Ungarn ist man zurzeit weit mehr als durch die Balkandinge durch die eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen. In beiden Reichshälften geht es drunter und drüber, aber bei weitem am gefährlichsten ist die noch immer nicht beigelegte ungarische Krisis. Wenn auch das Kompromiß zwischen der Krone und der regierenden liberalen Partei in Ungarn zustande kommt, so ist doch damit nur der erste Teil der Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, denen sich das Kabinett Tisza schon in der Stunde seiner Geburt gegenübersteht. Wir fürchten, daß diesen Geburtswehen noch weit schlimmere Begebenheiten folgen werden.

In Italien ist der bisherige Minister des Innern Giolitti in die Bresche gesprungen, die durch den Rückgang Zanardelli geschaffen wurde, aber das neue Kabinett wird kein leichteres Leben haben als das infolge der Tragikomödie des gescheiterten Barenbesuches in die Luft gesprengte Kabinett Zanardelli. Die Finanzmisere und das soziale Elend in Italien sind groß, und bisher hat noch kein Kabinett das Heilmittel für diese Übel gefunden.

Noch trostloser als in Italien liegen die Verhältnisse in dem benachbarten Spanien. Hier wie dort sind es dieselben Übelstände, welche das Land zerrütten, nur daß die Dinge im „Lande des Weins und der Gesänge“ noch ein gut Teil schlimmer sind. Die blutigen Kämpfe, wie sie jetzt aus Bilbao berichtet werden, sind nur vereinzelte Explosionen der eruptiven Bewegung, welche zerstörend durch das ganze Land geht und die einstige spanische Herrlichkeit langsam, aber sicher dem unabwendbaren Untergang entgegenführt!

Politische Übersicht.

Zur Kaiserzusammenkunft.

Über Inhalt und Bedeutung der Kaiserzusammenkunft in Wiesbaden glaubt eine Berliner Korrespondenz der „Münd. N. Nachr.“ sich verbreiten zu können. Es wird da ausgeführt, daß bei der Zweikaiser-Zusammenkunft in

Wiesbaden und Darmstadt vor allem über die Haltung Deutschlands in den Fragen des großen wie des kleinen Orients gesprochen werden soll. Dann heißt es wörtlich weiter: „Die deutsche Regierung denke ebenso wenig daran, in der ostasiatischen wie in der makedonischen Angelegenheit Partei zu ergreifen. Man glaubt die Entsendung der in türkischen Diensten befindlichen deutschen Generale dazu benutzen zu können, um uns in die Balkanwirren hineinzuziehen. Das wird indes keineswegs gelingen. Die Generale gehen nach Makedonien als Offiziere des Sultans und die deutsche Regierung hat vorläufig keinen Grund, dagegen etwas einzumenden, wenn Abdul Hamid glaubt, in Übereinstimmung mit den Balkanmächten gerade durch diese Persönlichkeiten dem Reformwerk am besten dienen zu können. Tritt jedoch das Streben, in der Person jener Offiziere Deutschland selbst einen Teil an dem Reformwerk aufbürden zu wollen, an kompetenter Stelle hervor, dann wird den deutschen Behörden nichts anderes übrig bleiben, als die Offiziere überhaupt aus ihrer Stellung bei der türkischen Armee abzuberufen, bezw. ihren Urlaub nicht zu verlängern.“

Rede des Ministers v. Hammerstein.

Hannover, 30. Oktober. Beim Besuche des Rathauses erwiderte Minister Freiherr v. Hammerstein auf die Ansprache des Stadtdirektors Tramm nach Mitteilung des „Hann. Tagebl.“ etwa folgendes:

Die Blüte der Städte aus früheren Jahrhunderten finden wir noch heute in ihren Spuren am ausgebreiteten da, wo die Städte ihren alten Charakter bewahrt, und einsichtige Stadtverwaltungen bemühen sich daher, diesen Charakter zu erhalten. Sie sind auf demselben Wege. Die Staatsgewalt ist nicht berufen, da hemmend einzugreifen; sie soll vielmehr die künftigen Freiheiten fördern. Die höhere Einheit ist aber der Staat, und den Staat muß man achten, daß nicht etwa durch einzelne Maßnahmen die staatlichen Interessen geschädigt werden. So muß der Staat verhüten, daß die Steuerkraft unserer Enkel für Ausgaben beansprucht wird, welche von der Gegenwart zu tragen sind. Somit werde man sich den gegenwärtigen Wünschen nicht entziehen werden können. Auf die Politik übergehend betonte der Minister, es komme jetzt nicht darauf an, ob einer mehr rechts oder links stehe, sondern darauf, daß jeder, der am öffentlichen Leben teilnehme, die Grundgedanken des preussischen Staates, die staatliche Einheit, die monarchische Gewalt und die Staatsverfassung erhalten will. Es hat mich deshalb gefreut, als ich las, daß auch hier in Hannover erörtert wurde, bei künftigen Wahlen mit den Sozialdemokraten zusammenzugehen. Gerecht hat mich die gründliche Abwehr, die auch gerade aus dieser Stadt diesen Anregungen gegenüber zur Geltung gekommen ist, denn ich glaube, wir dürfen namentlich nach dem Dresdener Parteitag überzeugt sein, daß die Sozialdemokratie keine politische Partei im Rahmen unserer Staatsverfassung ist, sondern daß es Bestrebungen sind, die jedes staatliche Leben und unsere wirtschaftliche Ordnung über den Haufen werfen und an Stelle bürgerlicher Freiheiten Terrorismus setzen wollen, der schlimmer ist als jeder andere von anderer Seite. Ich glaube, daß Sie sich alle einzig fühlen in diesem Gedanken der vollständigen Abwehr gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen. Ich möchte abschließend darauf hinweisen, daß auch in der Provinz Hannover es Gebot und Pflicht ist, daß alle, die die preussischen Staatsgedanken hochhalten wollen, Schulter an Schulter gegen die Partei zusammenstehen, die noch immer dem preussischen Staat den Krieg erklärt, das ist die weißliche Partei. Ich verstehe, wenn man mit Schmerz, Ehrfurcht und Liebe der Vergangenheit gedenkt, ich kann aber nicht verstehen, daß es hier

Die Revoluzer.

Roman von Walthers Schule vom Brühl.

(16. Fortsetzung.)

VII.

Wie der Student, der als ein großer Chemiker erachtet wird, auf zu und da mit seiner Kusine kam, und wie er bei Herrn Manuel seinen Einfluß erwiebs. Das Häuschen und die rothaarige Frau und die ornithologische Tätigkeit des Engels-Pitters-Oberam. Wie dieser dem Studenten einen Hüt anbing, worauf Gottfried gen Sollingen weiter zog, den Herrn Schwertfeger heimzuführen. Wie es der dunkelblau Herr Piders eilig hatte, und wie der Kaufmann statt seiner die Lieferung des Kreybergs Mieseln abnahm.

„Wie haben Sie's nur fertig gebracht, Herr Vetter, den Vater so für sich einzunehmen? Er ist doch sonst so steif und zugeknöpft. Sie aber haben es ihm förmlich angetan“, sagte Agnes eines Morgens, wenige Tage nach der Ankunft Gottfrieds.

„An diesem Wunder wird meine einnehmende Persönlichkeit die Schuld tragen“, entgegnete der junge Mann lachend.

„Nein, ich kann es mir schon denken“, meinte sie, und ihre Miene nahm einen listigen Ausdruck an. „Es hängt mit Papas Geschäftsgeheimnis zusammen. Nicht umsonst hat er mir gestern bedeutungsvoll gesagt: Der Gottfried ist doch gar nicht so ohne, und er hat bei seiner scheinbar so zwecklosen Herumstudiererei doch was Rechtes profitiert. Speziell ist er ein großer Chemiker.“

„Da kann er recht haben. Ja, ja, ich bin ein großer Chemiker!“, rief Gottfried lachend.

„Und Sie werden Papa unterstützen bei der Präparation der Sedenbeeren. Gewiß, Sie haben irgend ein Mittel, das Verfahren zu verbessern.“

„Gut, nehmen wir an, es wäre so.“

„Sehen Sie wohl, ich bin doch auf der rechten Fährte. Aber wirklich, der Vater hat Sie sehr ins Herz geschlossen

und zeigt sich sehr besorgt um Sie. Ich soll nur immer für recht gute und beförmliche Kost sorgen. Und dann, ja, dann meinte er, wo wir beiden doch so nahe mit einander verwandt seien, könnten wir ruhig du zueinander sagen. Das klang ungezwungener.“

„Tams! Und wie denkt mein Kousinchen darüber?“

„Na, vielleicht hat er so unrecht nicht.“

„Und wie denkt es über die notwendige Förmlichkeit bei einem so wichtigen Akt? Sie wissen doch, daß mit so was ein feierlicher Bruder- und Schwesterfuß unerlässlich ist.“

„Na, die Förmlichkeit könnte man ja am Ende sparen. Ich bin nicht erpicht drauf“, sagte sie schnippisch.

„Aber ich verstehe Sie!“, rief er. „Mit einer schnellen Bewegung umfaßt er sie, hob ihr kleines, zierliches Gesicht leicht empor und drückte einen kräftigen Kuß auf ihr anmutiges Schläfchen.“

Eine kräftige Ohrfeige lohnte seine Redheit. „Das ist der zweite Teil der Förmlichkeiten“, sagte sie und lachte über seine verdorbene Miene.

„Donnerwetter, das nenn' ich ein festes Pfötchen“, äußerte er. „Aber die Hauptache ist, daß der feierliche Akt nun vollzogen ist, und daß du nun ein Du von mir bist.“

„Ich kann et bettügen“, ließ sich da eine sonore Stimme vernehmen, und im Eingang der kleinen Veranda vor dem Hause, wo diese Unterhaltung vor sich ging, erschien die Gestalt des Engels-Pitters-Oberam, angetan mit dem blauen Kittel, eine feideine Mütze auf dem Kopfe.

„Ihr kommt grade früh genug, um zu hören, daß die Dornstöcke für Euch von jetzt an einen Silbergrößen mehr kosten. Der Vater hat es so bestimmt“, sagte Agnes, ärgerlich über das ungelegene Erscheinen des Hausierers, an dem es nun war, ein schiefes Gesicht zu machen. „Sm, brummte er, und grad wollt ich wieder ein Stück oder dreihie holen. Das würd' ja grad 'nen Dahler mehr machen.“

„Was brauchet Ihr auch den dummen Streich mit dem fraumen Welm zu machen. Ihr solltet Euch recht was schämen“, fuhr ihn das Mädchen an.

„Ach so, das ist der Grund!“ Er pfiff durch die Zähne, schüttelte mit der Hand und lachte: „Na, die Geschichte ist mir 'nen Dahler wert gewesen, und Herr Manuel hat sich für 'nen Dahler, wenn's nicht mehr ist, geärgert. Aber ich denk', von wegen der Dornstöck läßt er bei so 'nem alten Kunden doch noch mit sich reden.“

„Ganz bestimmt“, versicherte Gottfried. „Ich geh' selber mit Euch zu ihm hin und Ihr sollt sehen, mir kann er nichts abschlagen.“

„Du, werd' nur nicht übermütig. Da kömtest du dich doch noch umsehen“, warnte das Mädchen und drohte mit dem Finger. Aber als Gottfried mit dem Hausierer durch die Dornschulen schritt, die zu Stöcken geeigneten Pflänzlinge zu betrachten, und als der Gedengraf mit seiner dünnen Gestalt herangestieft kam, da brauchte der junge Mann nicht viel zu reden und der erfreute Händler hatte die Stöcke zum alten Preis.

„Daß es beim alten bleibt, das freut mich auch für Sie, Herr von der Pforten“, bemerkte Oberam ganz wie unablässig. „Denn wissen Sie, wenn ich zum Blechers Dolfes hingeh' und ihm sag', Ihr wärt aufgeschlagen, dann schlägt er, Euch zum Tort, mit den Preisen ab und steht sich immer noch gut dabei.“

„Er soll nur machen, er soll nur machen, der Blecher!“ zischte Herr Manuel giftig, schlug dann seinen Neffen freundlich auf die Schulter und meinte: „Wir werden mit der Konkurrenz schon fertig werden. Da ist uns gar nicht bang. Was meinst du, lieber Neffe?“

„Nein, uns ist gar nicht bang“, ganz im Gegenteil“, versicherte Gottfried, während sich Oberam daran machte, mit seinem großen Taschentuch die Dornstammchen aus der Erde herauszuschneiden.

Herr Manuel zog seinen Neffen zur Seite, legte seine Stirne in ernste Falten und raunte dann mit mißbilligen-

nach Männer gibt, welche glauben, einen Unterschied machen zu können zwischen der Reichsarmee und der preussischen Fahne. Das ist Sophismus. Das Reich ist gegründet durch und mit Preußen. In seiner jetzigen Gestalt steht es mit dem Königreich Preußen, und wenn hier heute die Unwahrheit eines Gegensatzes zwischen dem Reich und dem Staat verbreitet, begeben sie damit eine Sünde gegen die eigenen Volksgenossen. Es ist unter aller Pflicht, dem entgegenzutreten.

Der Minister nahm an der feierlichen Übergabe des neuen Polizeigebäudes an den Polizeipräsidenten Dr. Steinmeier teil und sagte bei der Gelegenheit, der Wahlspruch: Salus publica suprema lex esto müsse auch für die Polizei gelten. Ihre Aufgabe sei eine zweifache, die staatliche und die städtische Wohlfahrt; diese solle sie vereinen mit Takt und Selbstbewußtsein. Bei dem nach der Feier veranstalteten Festkommers führte der Minister diesen Gedanken weiter aus: Der Polizei, sagte er, würde oft von dem Publikum zu wenig Entgegenkommen gezeigt, aber es liege an der Polizei, dem abzuwehren. Die Polizei sei für das Publikum da und müsse dem Staatsbürger geben, was ihm gebühre. Verstöße dagegen werde er unmissverständlich zu ahnden wissen, doch könne auch jeder Polizeibeamte versichert sein, daß er Pflichttreue und Hingabe anerkenne. Der Minister sagte ferner: Einem Minister passiert es selten, daß er mit so vielen Leuten, die ihm untergeben sind, zusammen sein kann. Zuerst will ich Ihnen sagen, daß der Minister, der so vielfach strafend auftritt, nicht etwa immer strast, sondern daß es seine Hauptaufgabe ist, sich der Fürsorge für seine Beamten zu widmen. Das ist auch mein erster Wille, den auszuführen ich nach bestem Können bestrebt sein werde. Ich bitte nun alle diejenigen, die etwas auf dem Herzen haben, es mir heute abend mündlich mitzuteilen; ich bin gern bereit zu helfen, wo ich kann. Ich bin selbst jahrelang Polizeidirektor gewesen. Mein Dienst ist mir fremd; zu jeder Tages- und Nachtzeit bin ich auf dem Posten gewesen und ich weiß, wie schwer der Beruf des Polizeibeamten ist. Dazu gehört Besonnenheit und Ruhe, die manchmal geradezu übermenschlich ist. Wir sind für das Publikum da und müssen dafür einstehen, daß die Ordnung aufrecht erhalten bleibe. Es ist eine schwere Aufgabe; je mehr wir diese aber lösen, desto größer ist die Befriedigung, desto mehr dienen wir dem Vaterlande. Wo Pflichttreue sich findet, muß alles getan werden, um die Stellung der Beamten nach außen zu befestigen. Ich sage das, weil wir hier in Familienkreise beisammen sind.

Die internationale Gewerkschaftsbewegung.

Obwohl nur in zwei Ländern amtliche Daten über die Stärke der Gewerkschaften veröffentlicht werden, nämlich in Großbritannien und Frankreich, so ist doch an der Hand der von den Gewerkschaften selbst veröffentlichten Berichte eine Schätzung des Mitgliederstandes der beruflichen Arbeitervereine aller Länder gut möglich. Das New Yorker Arbeitsamt veröffentlicht eben in seinem neuesten Bulletin auf Grund verlässlicher Quellen eine diesbezügliche Statistik. Bis zu diesem Jahre hatte Großbritannien die größte Anzahl von Gewerkschaftsmitgliedern aufzuweisen; doch stehen gegenwärtig die Vereinigten Staaten obenan. In diesem Lande sind etwa 2 500 000 Trade Unionisten, dagegen in Großbritannien nur 1 911 979; Deutschland mit 1 092 642 steht an dritter und Frankreich mit 614 204 an vierter Stelle; hierauf folgen Italien und Österreich. Relativ am stärksten im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist die Gewerkschaftsbewegung in Dänemark, das mehr als 100 000 organisierte Arbeiter aufweist. Insgesamt wird die Mitgliederzahl aller Gewerkschaften Europas und Nordamerikas mit rund 7 167 000 angegeben. Diese Zahlen beweisen, daß die Gewerkschaften ein mächtiger Faktor im Wirtschaftsleben der Völker geworden sind.

Deutsches Reich.

* **Sol- und Personal-Nachrichten.** Einem Telegramm des „N. Z.“ aus Salzburg zufolge ist die Nachricht von der Erkrankung der früheren Kronprinzessin von Sachsen unbegründet.

dem Tone: „Aber die schlechten Wihe mußt du dir abgemöhnen, Junge. Du bist doch kein frischgebackener Student mehr und siehst vor großen und ernsten Aufgaben.“

„Was meinst du mit den schlechten Wihe, Ohm?“ frug Gottfried mit dem Ausdruck größter Gammlosigkeit.

„Du nur nicht, als wärstest du nicht, wer auf der Warnungstafel am Laboratorium „Vor Selbstmord wird gewarnt!“ das li auf der rechten Seite ausgekratzt hat, das nur noch die vordere Hälfte steht. Nach solche Narreteien nicht mehr und bring' mir bald die Anschrift wieder in die Reihe, daß keiner sich über solchen ungebührlichen Witz aufhält und Lunte riecht.“

„s ist eigentlich schad' drum“, meinte Gottfried. „Aber wenn ich dir einen Gefallen tun kann, bin ich zu allem fähig. Freilich für heut' ist nichts mehr zu wollen. Ich muß ja nach Solingen, um mit dem Sachverwalter zu sprechen. Der Weg ist weit, und vor Abend werd' ich wohl nicht wieder zurück sein können.“

„Na, grüß den M'katen von mir und mach' deine Sache gut“, brummte der Gärtner, und nachdem er den Hausierer geheißt, die Rechnung über die Stämmchen mit Agnes abzumachen, entfernte er sich, um in einem anderen Teile der Gärtnerei nach dem Rechten zu sehen.

„So, Ihr wollt nach Solig?“ frug Oberam, der ein feines Gebör hatte. „Niet, Kiet! Und ich sollt' Euch aus Solig ein Briefchen abgeben, das mir der Herr Schwertfeger gegeben hat. Ich wollt's heut mitbringen, aber nun hab' ich's doch wieder vergessen. Nun, wir haben ja einen Weg. Vielleicht geht Ihr mit mir an meinem Häuschen vorbei, daß ich Euch die Sache geb'.“

„Von dem Kaufmann, den wir in Kattenberg sahen und über den Sie mir nachher noch allerlei erzählten?“ fragte Gottfried.

„Ja, von demselben. Er weiß von mir, daß Sie sich wohl länger in der Gegend aufhalten, und da meint er, wenn Sie einmal in die Stadt kämen, könnten Sie

Das offizielle „Dresdener Journal“ schreibt: In einigen Blättern befindet sich die Notiz, daß die vor malige Kronprinzessin, jetzige Gräfin Montignolo, kürzlich an ihren geschiedenen Gemahl ein persönliches Schreiben richtete, in dem sie ihn bittet, ihr zu gestatten, an Besuchen ihrer Kinder wiederzusehen. Auf diesen Brief habe der Kronprinz eigenhändig geantwortet. Nach eingezogenen Erklärungen ist weder das eine noch das andere richtig. Damit erledigen sich auch alle an die behauptete Korrespondenz angeknüpften Bemerkungen.

Der Regierungspräsident von Erfurt, v. Dewitz, an dessen Stelle Landrat v. Fiedler berufen wurde, ist in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. O. versetzt worden.

* **Berlin, 30. Oktober.** Die „Post. Ztg.“ kündigt an, daß die in Preußen zu erwartenden Mehrforderungen für die Verbesserung des Eisenbahnbetriebs sich nicht, wie schon verlautet, auf den Betrag von 40 Millionen Mark beschränken, sondern weitaus mehr als das Doppelte betragen würden.

* **Zur Frage der Schiffs-Taufe.** Die fünfte ordentliche Generalsynode in Berlin wendete sich unter anderem den Petitionen, die gegen den Ausdrück „Taufe“ bei der Namensgebung von Schiffen, Befestigungen Einspruch erheben, zu. Der Berichterstatter, Syn. Grafenwald-Mogadburg, beantragte hierzu, die Generalsynode wolle beschließen: „in Erwägung, daß zwar das Wort „Taufe“, angewendet auf die Einweihung von Schiffen, Festungswerken und anderen floschen Gegenständen ein Mißverständnis über die Bedeutung solcher Handlungen zu veranlassen geeignet sein mag, daß aber ein Argerniß über diese Anwendung in größeren Kreisen bisher nicht bemerkt worden ist, und daß auch ein ausschließlich kirchlicher Gebrauch des Wortes „taufen“ nicht festgesetzt werden kann, über diese Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.“ Die Generalsynode stimmte dem Antrag mit großer Majorität zu.

* **Der Gebrauch der Waffe.** Die Vorschriften über die Behandlung von Betrunkenen und den Gebrauch der Waffen sind, wie aus Kiel gemeldet wird, geändert worden. Die kaiserliche Verordnung über Behandlung Betrunkenen und über den Gebrauch der Waffe „in dringender Not und äußerster Gefahr“ hat eine Ergänzung und genauere Feststellung erhalten. Die verschärften Bestimmungen besagen, daß eine unabsichtliche Verletzung eines Vorgesetzten durch einen angetrunkenen Untergebenen nicht als ein tätliches Schwerevergehen aufzufassen sei. Ein Angriff, der zum Ziehen der Waffe berechtigt, liegt nur dann vor, wenn die Person des Vorgesetzten tatsächlich gefährdet sei. Die Annahme eines Angriffs infolge einer Verletzung berechtigt nicht zum Ziehen und zur Anwendung der Waffe gegen den Untergebenen. Gleichzeitig werden die Bestimmungen über die Behandlung angetrunkenen Untergebenen wiederholt. Der Vorgesetzte soll es möglichst vermeiden, einem betrunkenen Untergebenen Befehle zu erteilen und dessen Entfernung, falls sie erforderlich ist, durch Kameraden bewirken lassen. Der Schiffskommandant und die Kompanieführer haben die neuen Bestimmungen alle vier Monate den See-, Deck- und Unteroffizieren aufs neue vorzutragen. Wenn diese Vorschriften früher gegolten hätten, hätte der Fall Hüffener wahrscheinlich eine andere Wendung genommen.

* **Um Erhebungen über das Handwerkergehalt vom 26. Juli 1897** anzustellen, sind unter Mitwirkung des reichsstatistischen Amtes und unter Zuziehung von Sachverständigen aus Handwerkerkreisen sieben Fragebogen ausgearbeitet, die den freien Innungen, den Zwangsinnungen, den Innungsaussschüssen, den Innungsverbänden, der höheren Verwaltungsbehörden und den Landeszentralbehörden zur Beantwortung zugehen. Als Stichtag für eine Reihe zahlenmäßiger Angaben war in diesen Fragebogen der 25. Oktober d. J. gewählt worden. Die Fragebogen im ganzen sollen aber erst beantwortet und eingeschickt werden im nächsten Jahre, weil für manche Einrichtung, die das Handwerkergehalt mit sich gebracht hat, die abgelaufene Zeit noch zu kurz ist, um bisher ausreichende Erfahrungen zu sammeln.

* **Ordenslegen** sonst und jetzt. Ein Vergleich der gegenwärtigen Gesamtausgaben der preussischen Generalordenskommission mit denen früherer Jahre ergibt folgende Ziffern: 1849 57 600, 1870 299 908, 1885/86 201 010, 1903 194 280 M. Vergleichbar werden diese Ziffern erst,

wenn man die auf den früheren Etats aufgeführten Beträge für Ehrensolde an Inhaber kriegerischer Ehrenzeichen in Abzug bringt. Zur Bestreitung derartiger Ehrensolde standen 1849 21 000 M., 1870 192 208 M., 1885/86 noch 5500 M. auf dem Etat der General-Ordenskommission. Der letzte Betrag fiel mit 300 M. 1891/92 fort. Nach Abzug der betreffenden Beträge stellen sich die Gesamtausgaben 1849 auf 36 000 M., 1870 107 700 M., 1885/86 196 410 M., 1903 194 280 M. Den weitaus größten Anteil an dieser Steigerung hat der Posten Anschaffung und Unterhaltung von Ordensinsignien. Dieser Posten betrug 1849 18 000 M., Mitte der 60er Jahre 36 000 M., 1870 betrug er 72 000 M. Eine weitere Steigerung auf 130 000 M. erfuhr er sodann 1888/84, nachdem schon seit einer Reihe von Jahren erhebliche Überbeträgen stattgefunden hatten. Auch heute reicht der Betrag meist nicht mehr aus.

* **Rundschau im Reich.** Die Stadtverordnetenversammlung von Essen a. d. R. beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 1 200 000 M. für den im Van begriffenen Stadtparksaal, sowie die Aufnahme einer Anleihe von 500 000 M. für Volksschulneubauten. Ferner wurde die Errichtung eines paritätischen Lehrerinnen-Seminars beschlossen. Die Stadtverordneten der Zentrumsparlei enthielten sich der Abstimmung.

Die bayerische Abgeordnetenkammer nahm die Forderungen für das Verkehrsministerium mit 118 gegen 9 Stimmen an. Dagegen stimmte ein Teil der Freien Vereinigung.

Bei der Entscheidung über die Frage der Mitarbeit von Sozialdemokraten an bürgerlichen Blättern ist von sozialdemokratischer Seite auch getadelt worden, daß der bürgerliche Sozialistenführer Wandervelde in der „Frankfurter Zeitung“ Artikel veröffentlicht habe. Wandervelde schreibt jetzt der „Frankf. Ztg.“, daß er nicht begreifen könne, wie seine deutschen Genossen ihm einen Vorwurf daraus machen könnten, daß er in der „Frankf. Ztg.“ eine objektive Erzählung der Brüsseler April-Ereignisse von 1902 veröffentlicht habe. Wandervelde erklärt: Wenn es sich noch einmal darum handeln würde, ich täte es wieder.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 30. Oktober. In Pariser unterrichteten Kreisen werden, nach einer Depesche der „Nat.-Ztg.“ von dort, alle Meldungen über die Zustimmung der Großmächte zu der letzten makedonischen Reformnote als verfrüht bezeichnet. Frankreich werde gewiß zustimmen, das Nähere werde aber erst in den Unterredungen Delcassés mit Lambachhoff festgesetzt.

hd. Berlin, 31. Oktober. Aus Sofia wird dem „N. Z.“ berichtet: Die Hauptstadt beginnt die Anwesenheit der rückkehrenden Freischärler zu fühlen. Rechts verwundete ein Makedonier den früheren zankwütigen Abgeordneten Dobratski, der auf der hiesigen Hochschule das Studium der Rechte absolvierte, tödlich. Dobratski wurde öffentlich beschuldigt, dem Bildiz Spionendienst zu leisten.

hd. Berlin, 31. Oktober. Aus angeblich verlässlicher diplomatischer Quelle wird der „Morgenpost“ aus Wien berichtet, Deutschland und Frankreich lehnten das Ersuchen des Sultans ab, für eine Milderung der letzten österreichisch-russischen Reformnote einzutreten. Sie erklärten, die gestellten Forderungen vielmehr rückhaltlos unterstützen zu wollen. Auch ein diesbezügliches telegraphisches Ersuchen des Sultans an Kaiser Wilhelm blieb erfolglos.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Wie dem „N. Z.“ aus Budapest gemeldet wird, haben die Anhänger Szederfensz, sowie parteilose Oppositionelle und einzelne Mitglieder der Volkspartei in gemeinsamer Konferenz beschlossen, die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhause fortzusetzen.

Fenilleton.

Kurhaus-Konzert.

Das erste Zyklus-Konzert fand nun doch noch einmal im Kurhause statt: das Schredigepens des „Provisoriums“ ruht einstweilen noch „im Jettens-Schoke“. Herr Musikdirektor L. Küstner weichte aber den Konzert-Reigen in den alten liebgewordenen Räumen sogleich mit neuen Klängen ein: Ludwig Thulkes „Romantische Ouvertüre“, schon anderwärts gern gehört, wurde als Novität auch hier mit freudlichem Beifall aufgenommen. Der Komponist, Lehrer am Münchener Konservatorium und durch seine Oper „Lobetanz“ in weiteren Kreisen bekannt geworden, darf der gemäßigten modernen Richtung zugezählt werden. Seine Ouvertüre — älterer Form sich nähernd — verschmäht inhaltlich keineswegs die Errungenschaften einer neuzeitlichen Tonsprache, die namentlich in der vollstimmigen, farbenreichen Harmonik wurzelt. Die in der poetischen Vorlage (Gedicht von F. Nef) angedeuteten Gegensätze — hier von Kampf und Streit, dort von der „blauen Blume“, von holdem Minnedienst kündend — sind auch musikalisch kontrastierend geschickt durchgeführt; dabei ist der Grundzug stolzen, ritterlichen Glanzes mit Glück festgehalten und in der Partitur durch alle Reizmittel Wagnerischer Orchesterkunst wirksam unterstützt. Alles in allem, ein Werk von guter Art — doch ohne Eigenart.

Das Hauptinteresse des Abends konzentrierte sich natürlich auf die Persönlichkeit des berühmten französischen Tonmeisters Camille Saint-Saëns. Wie oft ist nicht sein Name in den letzten 30 Jahren in Deutschland genannt worden! Kein Konzert, wo nicht eines seiner sinfonischen Gedichte oder ein Klavier- oder Kammermusik-Stück oder eine der Arien aus „Samson und Dalila“ das Programm zierten. Ja, es gab eine Zeit, wo Saint-Saëns in Deutschland populärer war als in Frankreich; denn Deutschland ist die eigentliche Wiege seines Ruhmes gewesen. Eine kleine Reaktion trat ein,

(Fortsetzung folgt.)

* **Italien.** Der Papst empfing vorgestern eine venezianische Patrizierin, mit der er anlässlich von Wohltätigkeitszwecken früher viel verkehrte. Nach einer Meldung des „V. Z.“ aus Rom äußerte der Papst beim Abschied: Wer weiß, ob ich Sie nicht in einem oder zwei Jahren in Venedig wiedersehe.

* **Niederlande.** Zahlreich ist schon über die Gleichgültigkeit der Niederländer gegenüber der flämischen Bewegung geklagt worden. Nur zu sehr fähien auch die höheren Stände in Nord-Niederland ausgesprochene Neigung für „seine“ französische Bildung und geben einen nur zu günstigen Boden für die Tätigkeit der berüchtigten „Alliance française“, die ihren Hauptsitz in Amsterdam hat. Die Blätter melden einen belustigenden Fall dieser franzosentollen Gesinnung. In einem kleinen holländischen Städtchen wünschte ein Schankwirt eine französische Kaffeeuhr und gelangte zu der Übersetzung von Koffiehuys in Café Maison statt des gebräuchlichen Examinet oder Restaurant. Bezeichnend und traurig zugleich ist wohl der in der jüngsten Nummer der „Nederlands“, dem Organ des Allniederl. Verbandes, aufgenommene Währungs: „Niederländer, spricht in flämisch-Belgien Niederländisch!“

* **Belgien.** Dem „Amtsblatt“ zufolge ist die belgische Regierung mit der deutschen Reichsregierung in Verhandlung getreten, wodurch eine Änderung des am 3. Dezember 1891 abgeschlossenen deutsch-belgischen Handelsvertrages bezweckt wird. — Den letzten, aus Luzern eingetroffenen Nachrichten zufolge ist das Befinden der Gräfin Compa wenig befriedigend. Die Gräfin leidet an Darm-Entzündung. Ihr Zustand hat sich wesentlich verschlimmert. Die königliche Familie läßt sich täglich zweimal über den Verlauf der Krankheit berichten.

* **Frankreich.** Die Pariser Blätter melden, weigert sich die italienische Regierung, dem Ersuchen der französischen Regierung wegen Auslieferung des Leutnants Wessel nachzukommen, und zwar mit Rücksicht auf den jüngst abgeschlossenen franko-italienischen Handelsvertrag. — Die demokratische Kammergruppe hat eine Tagesordnung zugunsten der Unterrichtsreform angenommen. Infolge dieses Votums haben sich sämtliche Gruppen der Kammerlinken vereinigt und einen Vertreter beauftragt, mit der republikanischen Gruppe des Senats in Verbindung zu treten, um gemeinsam über Maßnahmen zur gänzlichen Abschaffung des kongreganistischen Unterrichts zu beraten. — Im gestrigen französischen Ministerrat machte Präsident Poubet Mitteilungen von dem Inhalt des Schreibens, das Graf Lambsdorff im Auftrage des Kaisers dem Präsidenten der französischen Republik überreicht hatte. Einer Meldung des „V. Z.“ zufolge läßt sich der Inhalt des überaus herzlichen Schreibens in die Worte zusammenfassen: Was Frankreich Glückliches widerfährt, das erfreut auch das alliierte Rußland, welches den Weltfrieden wünscht. — Ein neues Kommissbrot soll beim französischen Heer eingeführt werden; es besteht aus 55 v. H. Roggen- und 45 v. H. Weizenmehl. Ihm werden nach der „France Militaire“ folgende Vorzüge nachgerühmt: Das Brot wird nie hart und behält einen angenehmen Geschmack, der dem jetzigen französischen Kommissbrot abgeht. Die Versuche mit dem neuen Brote sind seit langer Zeit angestellt worden und haben bisher die besten Ergebnisse gehabt, so daß dessen Einführung als gesichert anzusehen ist. — Verheiratete Rekruten kommen in Frankreich in neuerer Zeit ziemlich zahlreich vor. Eine neuere Bestimmung, daß verheiratete Dienstpflichtige bei ihrer Einstellung einem Truppenteile überwiesen werden sollen, dessen Standort ihr Wohnort ist oder in möglichst Nähe des letzteren liegen soll, hat dies zur Folge gehabt, da die Mannschaften auf diese Weise der den Unverheirateten bevorstehenden Überweisung an Truppenteile in weit entfernten Standorten der Provinz entgehen. — In Paris kam es vor dem Schluß der Arbeitsbörse in den Sälen und Korridoren zu blutigen Kämpfen. Ein trauriges Schauspiel war, die der Rettungswagen harrenden verwundeten Schutzeute auf den Boulevards hingelagert zu sehen. Fast jedes Gesicht war blutüberströmt. Viele lagen mit zerhackten Gliedmaßen da.

als Saint-Saëns im vorigen Jahrzehnt seinen Bannfluch gegen Richard Wagner schleuderte. Aber das war wohl nicht so schlimm gemeint: was sich liebt, das neigt sich; und Saint-Saëns sollte Wagner nicht lieben, von dem er in seiner Musik so manches Gute profitiert hat? Noch mehr haben es ihm vielleicht Verloos und Bizet angetan, welche beide er indes — namentlich in seinen früheren Werken — wenn nicht an Ähnlichkeit der musikalischen Sprache, so doch an harmonischer Abrundung und an schöpferischer Melodik übertrifft. Ein übersehender Kunstverstand bewahrt Saint-Saëns vor allen bizarren Auswüchsen der Modernen; andererseits steht bei ihm, gegen solch erfinderischen Spürsinn, die rechte quellende Empfindung oft merklich zurück: eine tiefer gehende, leidenschaftsvolle Tonsprache ist ihm ver sagt. Innerhalb seiner Sphäre aber ist er ein wahrhaftes Meister-Talent, das aus eigener Anschauung heraus mit Geschick und Temperament zu gestalten vermag. Seit Jahren schon pflegt Saint-Saëns die rauhen Monate im Süden zuzubringen: verschiedentlich besuchte er Italien, die kanarischen Inseln, dann aber auch mit Vorliebe Ägypten und Ägypten. Und damit sind wir bei dem Hauptstück des gestrigen Abends angelangt: der großen Fantasia „Afrika“ für Klavier und Orchester. Der Zufall auf dem Programm „zum erstenmal“ bezieht sich auch in diesem Falle nur auf die Wiesbadener Aufführung: das Werk ist bereits Anfang der neunziger Jahre komponiert und in Paris und auch anderwärts wiederholt zu Gehör gebracht. Die Komposition zählt nicht gerade zu dem Bedeutendsten, was Saint-Saëns geschaffen, zeigt aber doch die Vorzüge seiner Muse: Glanz und Glätte der Arbeit und eine oft geistreiche Ausnutzung der Themen. Letztere tragen zum Teil fremdländische Färbung; namentlich jene spitzen, nervösen Oboe-Klänge zu den leise schwirrenden Weigen-Tremolos zeitigten Effekte gleich der flimmernden Sonnenglut des Orients, — oder war's der Mond, der auf den leise träufelnden Wellen des Nils sich spiegelt? Den wohlklingenden orchestralen Teil umspielt und umschmeichelt das Klavier mit gräßlichen, oft glänzenden Arabesken; seltener übernimmt es selbstherrlich die

* **England.** Ein englisches Blatt, die „Birmingham Post“, erzählt, ein Handschreiben des Königs von England, das der englische Botschafter in Berlin in der vorigen Woche dem Kaiser Wilhelm überreichte, habe sich auf einen bald bevorstehenden Besuch des Kaisers in England bezogen. Der Besuch soll der Besprechung gewisser wichtiger Fragen dienen, an denen beide Nationen interessiert sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Oktober.

o. **Zum Kaiserbesuch.** Seine Majestät der Kaiser wird sicherem Vernehmen nach am Dienstag, den 3. Nov., nachmittags um 1 Uhr, hier eintreffen; die Ankunft des Kaisers am folgenden Tage, Mittwoch, den 4. November, erfolgt voraussichtlich gegen 5 Uhr nachmittags. An der Spitze der Ehrenkompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 werden, wie dies üblich ist, die sämtlichen direkten Vorgesetzten stehen; das sind der kommandierende General des Gardekorps, General d. Inf., Generaladjutant von Kessel, der Divisionskommandeur Generalleutnant v. Arnim, der Brigadefeldkommandeur Freiherr von und zu Egloffstein, der Regimentskommandeur Oberst v. Schenk, und der Bataillonskommandeur Freiherr von der Vorch. Von auswärtigen Truppenteilen werden außer der hiesigen Garnison und dem Homburger Bataillon des 80. Regiments die folgenden auswärtigen Infanterie-Regimenter an der Spalierbildung gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers beteiligt sein: von Mainz die 87er, 88er und 117er, ferner die 81er von Frankfurt und 110er von Gießen. Von dem letzteren Regiment ist bekanntlich Kaiser Wilhelm Chef. Im ganzen werden etwa 6000 Mann Militär hier vereinigt sein außer der Berliner Ehrenkompagnie und den Paderborner Husaren. — Auch aus Darmstadt wird bestätigt, daß die deutsche Kaiserin der Monarchenbegegnung in Wiesbaden nicht beizumohnen wird. Es steht auch noch nicht fest, ob die Kaiserin den Kaiser dorthin begleitet. Der Gegenbesuch, den Kaiser Wilhelm am 5. November dem russischen Kaiser auf Schloß Wolfsgarten abstattet, wird durchaus einen familiären Charakter tragen. Es ist deswegen fraglich, ob Graf Bülow den Kaiser nach Wolfsgarten begleiten wird. — Im Hoftheater herrscht begreiflicher Weise fleißigste Tätigkeit, um die etwas plötzlich angesagten Galavorstellungen in würdiger Weise vorzubereiten. Am 3. November werden, wie man hört, drei Einakter gegeben. Nauff's „Adlerflug“, „Vormwärts“ und die „Meisterschüssel“ von Henzen. Ob der Kaiser am 5. Nov. noch einer Theatervorstellung beizumohnen wird, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich wird er von Darmstadt nicht mehr hierher zurückkehren.

o. **S. Durchl. Fürst Wilhelm zu Wied** ist mit Familie hier eingetroffen und hat, wie früher, in der Villa „Germania“ Wohnung genommen.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Dr. Ohlmann in Wiesbaden ist der Charakter als Sanitätsrat verliehen worden.

— **Aurhaus.** In dem morgigen Sinfonie-Konzert des städtischen Auroreorchesters gelangen zur Ausführung: Posaecapella in C-moll von J. S. Bach, Sinfonie, C-moll, von Beethoven, Romantische Ouvertüre von Ludw. Thuille und „La Jeunesse d'Hercule“, Poème symphonique von Saint-Saëns. — Auch das 2. Sinfonie-Konzert im Aurhaus, welches am nächsten Freitag, den 6. November, stattfindet, hebt unter dem Zeichen einer ganz außergewöhnlichen künstlerischen Mitwirkung, indem als Solistin für dasselbe Frau Ernestina Schumann-Helnt gewonnen ist.

— **Residenz-Theater.** Morgen Sonntag bietet das Residenz-Theater zwei verschiedene Gaben. Am Nachmittag soll der urkomische „Dochtourist“ über die Breiter, und am Abend nach dem Wiedens schließendes Schauspiel „Geschäft in Geschäft“, die gewaltige Macht des Diamants „Weiß“. Das hochinteressante Schauspiel des Théâtre d'Art und de l'Opéra mit seinem Stern, der Frau des Dichters, findet Dienstag im „Monna Vanna“, am Mittwoch in „Joujelle“ und „L'Intime“ statt. Es gelten für das Schauspiel die üblichen Eintrittspreise: Balkon 3 M., 2. Sperrst. 6 M., 1. Sperrst. 8 M., Loge 10 M., Fremdenloge 12 M.

— **Sarah Bernhardt** war nicht nur im, sondern auch vor dem Residenz-Theater Gegenstand lauter Ovationen, als sie dort am Donnerstag auftrat. Beim Verlassen des Theaters waren der Hof und der Forcingang desselben

von einem sehr zahlreichen Publikum dicht besetzt, das in Hochs ausbrach, als es der berühmten Künstlerin ansichtig wurde. Sogar mit dem Ruf „Bivat Sarah!“ wurde sie begrüßt. Herr Direktor Dr. Rauch hatte die „große Französin“ bis an ihren Wagen gebracht, was nicht ohne Schwierigkeiten geschehen konnte, so daß er sich erst von seinem Hausmeister den Weg bahnen lassen mußte. Frau Sarah konnte außer ihrem bedeutenden künstlerischen und pekuniären Erfolge auch überreiche Blumen Spenden und Lorbeerkränze mit sich nehmen.

— **Walhalla-Theater.** Heute Abend verabschiedet sich das mit so großem Beifall aufgenommene zweite-Hälfte-Oktober-Programm, um morgen Sonntag, den 1. November, einem Ensemble Platz zu machen, das an Grobhartigkeit von keinem bisher im Walhalla-Theater gezeigten Programm auch nur annähernd erreicht werden soll. Durch die bis jetzt überaus glänzenden verlaufenen Vorstellungen hat sich die Direktion veranlaßt gefühlt, in dieser Spielserie, mit welcher gleichzeitig die diesjährige Saison abschließt, drei Weltattraktionen aufzunehmen, die unser sehr verehrtes Theaterpublikum ins höchste Erstaunen versetzen werden. Trotz der außerordentlich hohen Kosten hat die Direktion von einer Erhöhung der Preise abgesehen und behalten auch die Vorzugskarten Giltigkeit.

— **Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst** hat für die Städtische Gemäldegalerie Jan Toorops großes Pastellgemälde „Glaube und Arbeit“ angekauft. Es handelt sich um ein schlichtes, ernstes Werk von großer Gesinnung, das durch die düstere Lebensauffassung und die Monumentalisierung des Arbeiters modernen Charakter trägt, im übrigen aber, trotzdem es von Toorop ist, weder technisch noch inhaltlich als spezifisch modern, geschweige denn als extrem modern bezeichnet werden kann. Die Ankaufskommission und die für den Ankauf versammelten Mitglieder des weiteren Vorstandes sind sich bewußt, daß die Erwerbung unserer Galerie ein Kunstwerk von dauerndem Werte zuführt, und der erste Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Dr. F. Zinsser, der Wiesbaden zu verlassen gedenkt, erklärte es für eine besondere Freude, daß durch den letzten Ankauf unter seiner Leitung ein so bedeutendes Bild in Wiesbaden Heimstätte findet.

o. **Todesfall.** Herr Regierungsekretär a. D. Heinrich Wilhelm, ein aus dem nassauischen Militär hervorgegangener Verwaltungsbeamter, ist in der verflochtenen Nacht im hohen Alter von fast 89 Jahren gestorben.

d. **Eine Reise durch die Sternenbanner-Republik** konnte man gestern Abend im großen Kasinoaal genießen, wo Herr Jens Lüthen-Vorlin auf Veranlassung des „Kaufmännischen Vereins“ einen interessanten Lichtbilder-Vortrag über eine 1000 Meilen lange Reise durch „das Wunder der neuen Welt“ hielt. Es war eine zahlreiche Kollektion prächtiger Bilder, die der Vortragende seiner zahlreichen Zuhörerschaft vorführte, und wer Sinn für Natur Schönheit und Absonderlichkeiten in der Natur hat, dem ward hier ein vollgültiges und geschüttelt Maß des Genusses. Fremd ist uns allen ja die neue Welt gerade nicht, manche unter uns dürften sogar nach gut deutscher Gewohnheit auf der Landkarte der Sternenbanner-Republik besser Bescheid wissen, als auf derjenigen ihrer nächsten Heimat — indessen keiner wird dagewesen sein, dem Herr Jens Lüthen nicht etwas Neues gebracht hätte, etwas, das ihn zu einem bewundernden Ahl veranlaßte. Die Zuhörerschaft spendete dem Redner reichen und wohlverdienten Beifall.

— **Berein Frauenbildung-Frauenstudium.** Zu dem gestrigen Vortrag des Herrn Dr. Fritz Berlé über Vermögensverwaltung hatte sich ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß der Kasinoaal des Rathauses sich als kaum ausreichend erwies. Es ist dies wohl der beste Beweis dafür, wie sehr der Verein durch diese Veranstaltung den Wünschen weiterer Kreise entgegen gekommen war. Der Redner wußte die an sich trockene Materie durch historische Rückblicke, sowie durch Hinweise auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Formen der Kapitalanlage interessant zu gestalten, so daß die Zuhörerschaft den Ausführungen, welche in ihrer Reichhaltigkeit den Rahmen eines Vortrages fast überstiegen, mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte. Das ein so weites Gebiet umfassende Thema erstreckte sich auf diesem ersten Abend auf die Erläuterung des Sparfassenwesens, des Bank-, Depositen- und Wechselverkehrs, sowie der Hypotheken. Bei letzteren wies der Redner besonders auf die Gegensätze hin zwischen den Einrichtungen des alten

wundernehmen: niemand hätte in dem behenden, eleganten Pianist-Dirigenten-Komponisten einen bald 70jährigen vermutet —!

Die Kurkapelle hatte all den genannten Werken unter Herrn L. Lüthners Leitung die sorgsamste Ausführung angedeihen lassen. Edle, glänzende Tongebung erfreute in der „Romantischen Ouvertüre“; virtuose Wiedergabe wurde den Saint-Saënschen Kompositionen zuteil. Und das grandiose Schlußwerk des Abends, Beethovens C-moll-Sinfonie, erfüllte in aller Kraft und Majestät. Der leidenschaftliche Empfindungsdruck des Allegro, die erhabene Tragik des Adagio, der gewaltige Aufschwung des Scherzo und dieser unbeschreibliche Jubel des triumphierenden Finales fanden in der Wiedergabe unter Herrn Kapellmeister Lüthners klarer und einsichtsvoller Direktion ihre ungeschminkte, klare und sichere Ausprägung.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 1. Nov., nachmittags 1/4 Uhr: „Der Dochtourist“. Abends 7 Uhr: „Geschäft in Geschäft“. Montag, den 2.: „Ente“. (Zum 25. Male.) Dienstag, den 3.: „Monna Vanna“. (Schauspiel des Théâtre d'Art und de l'Opéra.) Mittwoch, den 4.: „Joujelle“ und „L'Intime“. (Schauspiel des Théâtre d'Art und de l'Opéra.) Donnerstag, den 5.: „Geschäft in Geschäft“. Freitag, den 6.: „Der Dochtourist“. Samstag, den 7.: „Keeleemanns Rheinfahrt“. (Novität.)

* **Das erste Konzert des Cäcilienvereins** in diesem Winter, in welchem der „Paulus“ von Mendelssohn zur Aufführung kommt, findet am Montag, den 9. November, im Aurhaus statt. Es kann insofern ein ganz besonderes Interesse beanspruchen, als die Leitung in den Händen des Herrn Kapellmeisters Gustav F. Vogel liegt, des langjährigen Leiters der Frankfurter Museums-Konzerte, eines der ersten Dirigenten Deutschlands, der noch kürzlich bei der Enthüllung des Richard-Wagner-Denkmal in Berlin eines der historischen Konzerte mit besonderem Erfolg dirigierte. Daß sein Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinausgedrungen ist, beweist seine Berufung

Führung. In das Innere des dunklen Erdteils ist der europäische Saint-Saëns auf seinen Wanderungen nicht eingedrungen, und in gleicher Weise berührt auch seine Afrika-Musik mehr nur bekanntere und beschränkte Grenzen: auch da bietet sie noch manches Interessante.

Daß Herr Saint-Saëns sein Werk ganz so spielt, wie es gespielt werden soll oder muß — läßt sich am Ende denken. Auf Entwicklung gewaltiger Bravour geht er als Pianist nicht aus; aber seine lebhafteste Auffassung, die gefällige Phrasierung und die fein ausgemessene Technik — besonders die Eleganz und Abrundung der Passagen — kurz, die meisterhafte Betonung aller pianistischen Details machen sein Spiel sehr anziehend. Für den gespannten Applaus dankte der Künstler durch ein Klavier-Solo in liebenswürdigster Weise.

Und vom Klavier eilte er wieder aus Dingen-Pust. Von den beiden mit Ruhe, Umsicht und Vornehmheit dirigierten Orchesterwerken ist die sinfonische Dichtung „La Jeunesse d'Hercule“ hinlänglich bekannt. In dem lustigen Bacchanal und dem ernst-sinnigen Andante wird man gern die Vorträge bald zu wildem Genuß, bald zum Kämpfen und Ringen nach Tugend erkennen; der Scheideweg ist sicher angedeutet; der Hercules ist schwerer herauszuführen: dazu steht der Ausdruck allzu sehr im Außerlichen und entbehrt der rechten heldischen Größe. Immer bleibt ein brillantes und interessantes Orchesterstück, das auch gestern seinen effektvollen Eindruck nicht verfehlte. Der vorangegangene „March der Synode“ aus der Oper „Henri VIII.“ ist ein Paradestück von famozer Klangwirkung, wenn es auch sonst nicht übermäßig unterhaltend ist; Synoden sind ja selten übermäßig unterhaltend. Charakteristisch für Saint-Saëns schien mir in der Instrumentation die Hineinleitung zu breiten, orgelmäßigen Effekten: man meinte oft die Register des kirchlichen Instrumentes in den kunvollsten Mischungen zu hören. Bekanntlich ist Saint-Saëns einer der größten Orgelvirtuosen Frankreichs.

Unndig, hinzuzufügen, daß Herr Camille Saint-Saëns gestern vom Publikum in hervorragender Weise gefeiert wurde. Seine jugendliche Elastizität konnte

nassauischen Stockbuches und dem neuen Grundbuch, zwischen den Bestimmungen des alten lokalen Rechts und denjenigen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, und auf die Bedeutung dieses Unterschiedes für den anlage-fuchenden Kapitalisten. — Der nächste Vortrag findet Freitag, den 6. November, statt und wird, da er sich nur mit dem Anleihenwesen (Staatspapiere, Stadtanleihe usw.) zu beschäftigen hat, in wesentlich engeren Grenzen gehalten werden können.

— **Naturhistorisches Museum.** Das Naturhistorische Museum (Wilhelmstraße 20 im 1. Stock) ist am Sonntag, den 1. November, außer den üblichen Besuchszeiten von 10 bis 1 Uhr auch nachmittags von 3 bis 5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

o. **Dienst-Jubiläum.** Am 2. November sind es 25 Jahre, daß Herr Polizei-Inspektor Gehr in den Verband der Rgl. Polizeidirektion hier eingetreten ist und das arbeitsreiche und verantwortungsvolle Amt des Polizei-Inspektors, zu dem in erster Linie das Kommando der Schutzmannschaft mit deren verzweigten Aufsicht- und Sicherheitsdienst gehört, mit großem Geschick verwaltet.

— **Verkehrs-Nachricht.** Nach einer Mitteilung des Reisebüros Schottensfeld veranlaßt daselbst infolge einer Neuerung im italienischen Reiseverkehr ab 1. Nov. Fahrkarten, welche zwischen Mailand-Rom für jede der drei Routen Genua-Pisa, Bologna-Florenz und Parma-Sarzana-Pisa gültig sind. Nähere Auskunft ist kostenlos bei Schottensfeld zu haben.

— **Eisenbahnverkehr.** Nachdem in letzter Zeit eine erhebliche Vermehrung der D-Züge festgestellt worden ist, sind von dem deutschen Eisenbahnverkehrsverband neue einheitliche Bestimmungen über die Benutzung der Züge erlassen, die für alle deutschen Eisenbahnen gelten und am 15. Oktober in Kraft getreten sind. Nimmere ist es auch gestattet, daß Reisende mit direkten Fahrkarten zur ununterbrochenen Fortsetzung der Fahrt von einem auf den anderen D-Zug übergehen können, ohne genötigt zu sein, neue Platzkarten zu zahlen. Voraussetzung ist, daß der Übergang auf dem Bahnhof erfolgt, wo der vorher benutzte D-Zug verlassen worden ist. In Berlin sind wegen der dortigen eigenartigen Verhältnisse nach wie vor neue Platzkarten zu lösen.

— **Ein kleiner zoologischer Garten** hat sich mit der Zeit im „Waldhause“ zusammengefunden, und zwar aus lauter zahmen Tieren. In erster Linie ist der Storch zu nennen, welcher jetzt schon 4 Jahre, Sommer wie Winter, im Waldhause seine Heimat gefunden hat. Der Reibhuhn ist jetzt Jahre da; gegenwärtig wirkt das Tier seine Stangen ab; eine ist bereits tot, die andere dürfte in den nächsten Tagen folgen. Eine Elster (auch „Kegel“ genannt) ist seit einigen Monaten im Waldhause. Das Tier fliegt häufig frei umher, legt sich zu den Gästen an die Tische, läßt sich füttern und streichen, ist überhaupt sehr zahm. Auch die zwei Löwen-Affchen seien erwähnt, welche durch ihr munteres Spiel viel Freude machen.

o. **Der Durstbrenner,** welcher, wie erwähnt, dieser Tage, nach seiner Verurteilung am Schöffengericht wegen eines wilden Stands in einer Wirtschaft in der Ludwigsstraße zu 6 Monaten Gefängnis, das Gefängnis vor dem Gerichtssaal dazu benutzte, dem Gerichtsdienster zu entweichen — ein junger Durstige namens **Urtich** —, hat sich, nachdem er zwei Tage die goldene Freiheit genossen, wieder freiwillig im Gefängnis eingefunden.

o. **Unfall.** Der an einem Neubau in der Prinz-Friedrich-Karl-Straße (verlängerte Blücherstraße) beschäftigte Grundarbeiter Wilhelm Bader aus Jagststadt wurde durch herabstürzende Erdmassen verfrachtet und erlitt dadurch so erhebliche Verletzungen, u. a. einen Beckenbruch, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

— **Bestwechfel.** Herr Privatier Gärtners verkaufte sein Grundstück Unterstraße 67 an die Firma M. Singer hier. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Agentur Daniel Kahn, Seerabenstraße 6 hier.

(1) **Dohleim, 30. Oktober.** Nächsten Sonntag, den 1. Nov., abends 1/8 Uhr, veranstaltet der hiesige Gewerbeverein in der Turnhalle wieder einen seiner beliebten Lichtbilder-Vor-träge. Die Themen: „Im Flug durch die Welt“ und „Die Reise in den Mond“ sind sehr interessant und ist deshalb zu

nach New York, wo er noch im Laufe dieses Winters zwei Konzerte der Philharmonischen Gesellschaft, der ersten Vereinigung dieser Art in Amerika, dirigieren wird, eine Auszeichnung, die mit ihm nur Dirigenten anerkannt allerersten Ranges, wie Mottl, Weingartner, Colonne usw., teilen. Vogel wird seine Amerika-Reise bereits Mitte November antreten und Anfangs Januar wieder nach Deutschland zurückkehren.

* **Aus den Kunstausstellungen.** Nassauischer Kunstverein. Neu angelegte Bilder: Von Odenow: „Waldstück“. Von Bildhauer V. Heile hier drei Arbeiten: „Hüte von Prof. B. hier“, „Ovale“, „Kufertisch“. — Kunstsalon A. Knaus, Wilhelmstraße 10. Neu ausgelegt: Leopold Glimmer-Schwerin-Wiesbaden: „Groß Vornicker-Vertrag bei flarem Wetter“, „Aus dem Groß-Rohldach (Hohe Tatra)“, „Die Schneeflocke“, „Sommermorgens“, „Jagende Wölfe“, „Morgensonne am Meer“, „Bei der kleinen Leuchte“, „Waldwassergrund“, „Bergkette“, „Deidlandhagel“. (Cl.). Das große und kleine „Rohldach“, „Die Abhänge der Schlagenborerpyke“, „Der Mariasturm“, „An den fünf Seen“, „Die Arde“, „Septembernebel“, „Festung“, „Gedächtnis“, „Reis zur Erde“, „Auf den Stoppeln“, „Wäsende Heide“, „Die Mittagsstunde (Hochgebirge)“ (Mauzelle). — Kunstsalon Victor (Ludwigsstraße 1). Neu ausgelegt: Bild. Bader 6 weitere Bilder: „Bauerin“, „Waldstück“, „Abendstimmung“, „Beim Einde“, „Fahrender Schiffer“, „Duelle“, „Karl Piep 5 weitere Bilder: „Sehnsucht“, „Träumerei“, „Vinsamkeit“, „Dämmerung“, „Am Waldesrand“, „Werner Dirks-Waldhausein“, „Mondnacht“, „Schaukburg“, „Eugenie Bantell“, „Wollfieri“, „Eva“, „Bauer mit Weife“. Die Kollektion Jakob Smiths-Rotterdam bleibt nur noch bis Sonntag.

* **Berlin, 28. Oktober.** Im Lessing-Theater land heute die mit Spannung erwartete erste Aufführung der ersten dramatischen Arbeit von Franz Adam Heyerlein, dem Verfasser des Sensationsromans „Jena oder Sedan?“ statt. Das Stück betitelt sich „Japfenreich“. Es behandelt eine Art Rosenmontag-Konflikt. Der Fall wird erschwert dadurch, daß der Verlobte des Mädchens, ein Unterwachtmeister, sich an dem Liebhaber, seinem Leutnant, tödlich vergreift. Der 3. Akt bringt ein ganzes Kriegsgeschichtsverfahren auf die Bühne. Die Wirkung des Stückes ist ganz außerordentlich. Es war übrigens nach den ersten 3 Akten sehr stark, der 4. sehr melodramatische Akt dagegen schlug nicht besonders ein. Der Vorstellung wohnte der Kronprinz bis zum Schluß bei.

* **Neues von Herrn Kommerzienrat Reichner.** In der „Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft“ (Leipzig, Breitkopf & Härtel) wird zum Internati-

hoffen, daß der Besuch ein recht zahlreicher sein wird. Der Eintritt kostet für Nichtmitglieder 25 Pf. — Der **Prinz v. Witt** ist gestern hier eingetroffen und gibt heute seine Eröffnungs-vorstellung. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges und verständig u. a. für jede Vorstellung. „Die Jagd im Todesring“. — Nächsten Sonntagabend beginnen in der evangelischen Kirche wieder die regelmäßigen **Wendgottesdienste** und wird in dem ersten derselben Herr Missionar Antonie predigen. Auch wird in demselben Gottesdienste der Gesangchor des „Christlichen Vereins junger Männer“ mitwirken.

* **Mainz, 31. Oktober.** Rheinpegel: 87 cm gegen 1 m am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

A. Wiesbaden, 31. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Orthelius; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker. — Der Hausburche Rudolf Sch. von hier soll in der Augenheilkunde einem Assistenzarzt, dem er wöchentlich einmal Wäsche brachte, einen goldenen Ring gestohlen haben. Er selbst gab an, er habe denselben im Hausflur der Anstalt gefunden und ihn für völlig wertlos gehalten. Er erhielt 1 Monat Gefängnis. — Die Antifischseleute G. hatten einen kleinen Betrag zu bezahlen, den zu bezahlen sie sich, wie es scheint, nicht für verpflichtet hielten, denn sie ließen sich um die paar Pfennig verklagen, verurteilen und pfänden. Der Gerichtsvollzieher pfändete ein Sopha, Frau G. sagte ihm, als er bald darauf wieder in ihre Wohnung kam, sie habe das Pfandzeichen entfernt, und am Abend desselben Tages erschien der Ehemann G. in der Wohnung des Gerichtsvollziehers und ward groß und im höchsten Grade beleidigt, so daß der Beamte um eine Anzeige nicht herum konnte. Das Schöffengericht verurteilte die Frau wegen Entfernung des Pfandzeichens zu einem Tag Gefängnis und den Mann wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 10 M. Die Strafkammer hob auf die Berufung der Angeklagten das angefochtene Urteil insoweit auf, als es die Frau betraf und sprach sie frei. Der Ehemann G. bestritt seine 10 M. — Der Landwirt und Feldgerichts-schöffe Wilhelm A. von hier soll sich dadurch straf-bar gemacht haben, daß er einem seiner Milch-fütcher einmal sagte, er brauche sich nicht an die Polizeiverordnung zur äußeren Heiligung des Sonntags zu halten und solle ruhig die Milchabfuhr vollenden, wenn er um 1/10 Uhr, bei Beginn des Haupt-gottesdienstes, nicht fertig sei. Am 21. Juni (einem Sonntag) um 1/10 Uhr wurde der Fütcher in der Frankfurter beim Milchaustragen betreten und zur Anzeige gebracht. Er sowie sein Prinzipal erhielt ein Strafmandat über 1 M., der letztere deshalb, weil er außerhalb der zur gewerblichen Tätigkeit freigegebenen Zeit seinen Fütcher beschäftigt habe, Übertretung der §§ 105b und 146a der Gewerbeordnung. Das Schöffengericht hatte A., der Antrag auf richterliche Entscheidung gestellt hatte, wegen Übertretung der Polizeiverordnung vom 23. September 1878 zu 1 M. verurteilt. Es nahm an, daß sich der Angeklagte der Anstiftung zu der Übertretung des Fütchers schuldig gemacht habe. Wegen dieses Urteils legte der Angeklagte Berufung ein; zunächst war er der Ansicht, daß hier von einer Anstiftung nicht geredet werden könne, dann aber bedachte sich der angeklagte Paragraph der Polizei-Verordnung mit den oben zitierten Paragraphen der Gewerbe-Ordnung, und da er Landwirt sei und es sich also bei dem Milchaustragen um eine Tätigkeit im landwirtschaftlichen Betrieb handelt, könne analog der Nicht-anwendung der Gewerbeordnungsparagraphen auch die Polizeiverordnung nicht angewendet werden. Die Strafkammer verwies die Berufung, da sie der Ansicht ist, daß die fragliche Polizeiverordnung nicht nur auf Leute, deren Betrieb unter die Gewerbeordnung falle, Anwendung finde, sondern auf jedermann. Das Milchaustragen zähle aber zu den von der Polizeiverordnung verbotenen Arbeiten und in dem einmal gegebenen Befehl des Angeklagten, die Milch auch während des Haupt-gottesdienstes auszutragen, seien die Merkmale der Anstiftung enthalten.

Gräfin Kwicka und Genossen wegen Kindesunterziehung vor den Geschworenen.

hd. Berlin, 30. Oktober.

Als erste Zeugin wurde heute Frau Rosiewicz aus Posen vernommen, welche bekundet, daß die Gräfin Kwicka aus Gög gegen die Gräfin über dieselbe alles Schlichte ausgesagt und erklärt habe, sie werde sofort der Andrusjewskas alles erzählen, um die Gräfin schlicht zu machen. Zeugin Bardeka bestritt dies. Sie habe sich nur über schlechte Behandlung seitens der Gräfin beklagt. Großes Interesse erregt der nächste Zeuge, der Ober-reichliche Hauptmann v. Biegler, der angebliche Vater des künftigen Knaben. Er gibt an, daß ihm die Frau Meyer im Jahre 1898 einen Knaben geboren habe. Diesen habe er jedoch niemals gesehen. Die Mutter des Knaben habe ihm einmal ge-sagt, daß sie das Kind einer kinderlosen Familie übergeben wolle, wogegen er nichts einzuwenden gehabt hätte. Der Staatsanwalt teilt bei dieser Gelegenheit mit, daß Frau Meyer von einem Knaben entbunden worden sei. Auf Ver-fragen wurde seitens der Sachverständigen erklärt, daß dieselbe vor dem 6. November nicht vernunftigfähig sei. Der Wir-tschafts-Inspektor Krüger gibt an, daß Graf Stephan Kwicka ihm auf die Frage, ob es wirklich wahr sei, daß sich die Gräfin in anderen Umständen befinde, geantwortet habe, sie werde wohl das Kind in den Ohren haben. Gleichzeitig sei von einem Knaben gesprochen worden. Zeugin Frau v. Hornarth, welche die Gräfin mehrere Tage vor der Entbindung gesehen hat, sagt aus, ihre Hände seien geschwollen, das Gesicht sei verändert gewesen. Alle Anzeichen einer Schwangerschaft waren vorhanden. Zeugin hält die Gräfin eines Betruges nicht für schuldig. Nimmere werden die beiden Knaben, der älteste Sohn der Meyer und der kleine Graf heraufgeführt, damit sich Hauptmann v. Biegler über die Mütterlichkeit beider erkläre. Dieser erklärt, er könne sich nicht äußern, da er beide Knaben noch nie gesehen habe. Darauf werden beide Knaben wieder entlassen. Es folgt nun eine Reihe von Zeugen, die übereinstimmend bekunden, daß nach allen äußeren Anzeichen die Gräfin im Jahre 1898 sich in anderen Umständen befunden habe. Stark beklagend sagt der ehemalige Variser Polizeikommissar Carol aus. Im Auftrag eines Herrn habe er in einem Pariser Gummiwarengeschäft Nachforschungen ange-stellt und erfahren, daß im Jahre 1898 eine etwasorpulente Dame, welche französisch mit deutschem Akzent sprach, nach mit-gebrachtem Name einen Gummiheft bestellt habe. Bei Vor-zeigung einer Photographie der Gräfin Kwicka habe aber die Geschäfts-inhaberin die Gräfin nicht als Bestellerin rekonstruiert. Ferner bekundet der Zeuge, daß zu derselben Zeit bei einer De-mame eine französisch sprechende, aber deutsch akzentuierende Dame erschienen sei, welche sie aufgefordert habe, ihr zu einem bestimmten Tage ein neu geborenes Kind männlichen Geschlechts zu bringen, welches nach dem Ausland gebracht werden solle. Als die De-mame erklärte, es seien zu diesem Zweck verschiedene Normalitäten zu erfüllen, verabschiedete sich die Dame, kam aber nicht mehr wieder. In der vorgelegten Photographie will die De-mame die Gesichtszüge der Gräfin wiedererkennen. Seitens der Verteidigung wird geltend gemacht, daß die De-mame bei einer Konfrontation mit der Gräfin vor dem Untersuchungs-richter dieselbe nicht wieder erkannt habe. Zeuge Walter von Rosenfeld, von welchem der Polizeikommissar mit den Nach-forschungen beauftragt war, bestätigt die Angaben des Zeugen. Zum Schluß wird noch der Wagenunfall der Gräfin kurz vor ihrer Abreise nach Berlin erzählt. Der Zeuge Arbeiter Lud, welcher früher den Unfall als schwer eingestuft hatte, modifiziert seine Aussage dahin, daß der Unfall doch nicht so schwer gewesen und die Gräfin durch den Vorfall nicht besonders aufgeregt gewesen sei. Daraus wird die Sitzung auf Montag vertagt.

Kleine Chronik.

Vom Turme des Neubaus der katholischen Kirche in Gattrop stürzte ein Dachbedeckergeselle und war sofort tot. Der Mann hatte das Genick gebrochen.

In Eipto Szen Millos in Ungarn hat sich der Inhaber der dortigen Zellulose- und Holzmolesfabrik, Joseph Friedmann, wegen miltlicher Vermögensverhältnisse das Leben genommen.

In Müllrose ereignete sich der seltene, an sich aber recht hübsche Fall, daß ein junges Brautpaar von den eigenen Vätern standesamtlich und auch kirchlich zusammen gegeben wurde. Kaufmann Georg Rod, Sohn des Weigeordneten, Standesbeamten und Stadtschreien Paul Rod, schloß den Ehebund mit Fräulein Lisa Augustin, Tochter des Pastors Hugo Augustin. Während der standesamtliche Akt vom Vater des Bräutigams in seiner Eigenschaft als Standes-beamter vollzogen wurde, ward die kirchliche Handlung vom Vater der Braut in der Kirche feierlich geschlossen.

Es ist dies die letzte Arbeit des verstorbenen Forschers. Der von Halb begründete Wetterkalender wird weiter-erscheinen. Der älteste Sohn des Verstorbenen, Otto Halb, der auf dem vorliegenden Kalender als Heraus-geber genannt ist, wird das Werk weiterführen. In einer kleinen Vorrede des Büchleins kündigt er dies mit der Erklärung an, daß ihn sein Vater mit dem System der Berechnung, die seinen Witterungsprognosen zugrunde liegen, schon im Jahre 1897 vollkommen vertraut gemacht habe, und er schon jahrelang dessen Mitarbeiter auf die-tem Gebiete gewesen. Der Sohn widmet seinem Vater in dem Büchlein einen schönen mit großer Gefühlswärme geschriebenen Nachruf, dem er Zuschriften und Wid-mungen von Anzengruber, Rosegger, Friedrich Boden-feldt, Hermann Lingg, Ignatius Donnelly an Rudolf Halb beifügt. „Rudolf Halb“ — so sagt ihm sein Sohn nach — „ist kein Argus gewesen, der über seine eigenen Prophezeiungen gelächelt hat, wahre Über-zeugungstreue hat seine Schritte geleitet, und wie man auch sonst über seine Theorien dachte, dies ist mit weni-gen Ausnahmen allseitig anerkannt worden.“

* **Ein Künstlerleben.** In den „Erinnerungen“, die Ludwig Baranay dieser Tage erscheinen läßt, sagt der berühmte Künstler die Quintessenz seines Lebens in fol-genden, mit gutem Humor geschriebenen Worten zu-sammen: „Ich bin in 98 verschiedenen Städten an 3808 Abenden in 871 Stücken und in 455 verschiedenen Rollen aufgetreten. Geheiratet habe ich auf der Bühne 1721 mal. Gestorben bin ich auf der Bühne 1120 mal, und zwar: ertrunken 61 mal, erschossen 51 mal, geköpft 31 mal, er-tränkt 22 mal, vergiftet 166 mal, erschlagen 86 mal, am Herzschlag 192 mal, ermordet 109 mal, hingerichtet 83 mal, an Selbstmord 314 mal, eines natürlichen Todes 55 mal.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der Verfasser unseres Genilletons: „Möden in der Armee“ bittet um Be-richtigung eines sinnentstellenden Druckfehlers. Es ist da an betr. Stelle zu lesen von einem „unvernehmen Panzerregiment“, während es urvornehm versehen muß. Der Seglantenfel hat also einmal wieder etwas ins direkte Gegenteil verkehrt.

Gustav v. Mosers Leiche wurde Mittwoch in Gotha dem Feuer übergeben. Die Aschenurne Mosers, in der die sterblichen Reste des Dichters bewahrt werden, verdient eine besondere Erwähnung. Moser hatte be-

* **Rudolf Halbs letzte Wetterprognosen.** Dieser Tage ist in Berlin im Kommissionsverlage von Hugo Steinb Rudolf Halbs „Wetterkalender und Verzeichnis der kritischen Tage für das erste Halbjahr 1904“ erschienen.

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 31. Oktober. Die „Neue Politische Korrespondenz“ teilt auf Grund einer Information aus maßgebender Stelle mit, daß demnächst ein Gesetzentwurf, betreffend Reform des Reichsgerichts, dem Bundesrat zugehen wird, dessen Ausarbeitung in den Händen des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Endrod gelegen habe.

Berlin, 31. Oktober. Die „Berl. Post. Nachr.“ schreiben: Für die Kollektenden in den durch die diesjährigen Überschwemmungen heimgejagten schlesischen Gebieten bewilligten u. a. bis jetzt 325 deutsche Städte Unterstützungen.

Karlsruhe, 31. Oktober. Bei den Wahlmännerwahlen zum badischen Landtag erhielten die Mehrheit im Bezirk Stadt Bruchsal die Demokraten, Stadt Pforzheim die Nationalliberalen, Schwetzingen, Mannheim die Demokraten, Stadt Mannheim die Sozialdemokraten, Weinheim-Mannheim die Nationalliberalen, Stadt Heidelberg die Nationalliberalen, Amtsbezirk Sinheim die Nationalliberalen, Stadt Konstanz die Demokraten, Waldshut-Säckingen das Zentrum, Stadt Freiburg das Zentrum, Stadt Lahr die Nationalliberalen, in Rehl die Nationalliberalen, Stadt Rastatt die Nationalliberalen, Ehlingen-Rastatt das Zentrum, Breiten-Bruchsal die Nationalliberalen, Karlsruhe-Band die Konservativen, Durlach die Sozialdemokraten, Emmendingen die Nationalliberalen und Tauberbischofsheim das Zentrum.

Paris, 30. Oktober. Der zurzeit hier anwesende General-Gouverneur von Algerien hielt bei einem Festmahl eine Rede, in der er es für unerlässlich erklärte, die französischen Posten in S. d. O. r. a. n. voran zu organisieren, daß sie in der Lage sind, die durch den Vertrag mit Marokko gegebenen Rechte praktisch auszuüben, nämlich die räuberischen Stämme, wenn ein Angriff erfolgt, sofort zu verjagen, ohne daß erst der Befehlshaber der Truppen genötigt ist, der Regierung darüber zu berichten. Die dahingehenden Vorschläge würden demnächst verwirklicht werden.

Washington, 30. Oktober. Beim Staatsdepartement eingegangene Berichte zeigen, daß in S. a. n. d. o. m. i. n. g. o. große Verwirrung herrscht. Das Staatsdepartement ist ohne Verbindung mit dem amerikanischen Geschäftsträger Powell, da die Aufständischen im Besitz der Landtelegraphen sind. Auch die Verbindung mit Venezuela ist unterbrochen. Instruktionen für Powell gehen morgen mit dem Kriegsschiffe „Baltimore“ ab.

Depechenbureau Oerold.

Berlin, 31. Oktober. Nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ ist es sicher, daß dem neuen Reichstage neben dem Reichshaushalts-Gesetz auch eine Militärvorlage zugehen wird. Damit wird der Meldung entgegengetreten, daß die Regierung beschlossen habe, vorläufig von neuen militärischen Forderungen abzusehen.

Berlin, 31. Oktober. Der General der Kavallerie, v. Massow, ist zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt worden.

Berlin, 31. Oktober. Im „Vorwärts“ veröffentlicht Bebel zu der Streitsache Braun-Mehring Stellen aus Briefen, die der Korrespondenz entnommen sind, welche Dr. Heinrich Braun im Jahre 1887 mit Rautsky pflog. Bebel erklärt dagegen, daß diese Schriftstücke als Maßstab für die moralische Auffassung Brauns und Mehrlings in den Jahren 1887, 1890, und 1903 dienen sollen. Die Korrespondenz stehe in direktem Widerspruch mit den Ausführungen auf dem Dresdener Parteitag.

Berlin, 31. Oktober. Nach einer Depesche des „Berliner Tageblattes“ aus B. u. d. a. v. e. s. t. wurde gestern die Idee akzeptiert, dem neuen Kabinett das Budget-

Provisorium und die Rekrutenforderung zu bewilligen, falls die Regierung innerhalb der bestimmten Frist die Durchführung des ausgedehnten Wahlrechtes zusichert. Die Rostock-Partei wird in diesem Falle nach erfolgter Meinungs-Außerung durch den Grafen Tisza Beschluß fassen. Apponyi demissionierte trotz seines Verbleibens in der liberalen Partei in seiner Stellung als Präsident des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 31. Oktober. Wie das „V. L.“ aus Rom berichtet, machen die Radikalen, denen bei der Bildung des neuen Kabinetts eine namhafte Rolle zufallen sollte, plötzlich Schwierigkeiten, da ihnen mehrere von Giolitti ausersessene Minister nicht gefallen.

Berlin, 31. Oktober. Aus Belgrad wird der „Morgenpost“ über Wien telegraphiert, Fürst Ferdinand von Bulgarien habe einen Selbstmordversuch verübt. Nach der einen Version hat er eine Revolverkugel auf sich abgeschossen, nach einer zweiten sich die Pulsadern zu öffnen versucht. An hiesiger kompetenter Stelle werden diese Gerüchte als absurd bezeichnet.

Berlin, 31. Oktober. Aus Belgrad wird dem „V. L.“ berichtet: Der frühere Militär-Attache in Wien, Oberleutnant Michael Jankowitsch, welcher revolutionäre Reden gehalten haben soll, wurde in der Gar-nison Anjacevac in Untersuchungshaft abgeführt, was beweist, daß das Minister-Komplot nicht ohne weitere Anhänger geblieben ist.

Berlin, 31. Oktober. Aus New York meldet das „Berliner Tageblatt“: Der Anarchist Turner protestierte beim Bundesgericht gegen seine Deportation nach England. Er wolle kein Blutvergießen und predige die Anarchie, die viel mehr seine Religion bedeute. Das Gericht lehnte die Haftentlassung gegen Kaution ab. Auch das Bundesgericht in Washington dürfte nunmehr gegen Turner entscheiden, weil das Anarchisten-Gesetz keine „Gefährlichkeit“ unterlasse. Turners Freundschaft mit Most hat seine Person stark kompromittiert.

Budapest, 31. Oktober. In oppositionellen Kreisen ist man der Ansicht, daß Graf Apponyi nur deshalb im liberalen Klub bleibt, um dem Grafen Tisza Schwierigkeiten bereiten zu können. Deshalb hat er auch die Präsidentschaft im Abgeordnetenhaus niedergelegt. Trotzdem die Situation als wesentlich gebessert zu betrachten ist, hat die Unabhängigkeits-Partei befohlen, falls der neuen Regierung die Durchführung einer Wahlreform und einer parlamentarischen Reform innerhalb eines bestimmten Termins nicht gelingt, den Gang der Staatsgeschäfte mit außerordentlichen Mitteln nicht mehr zu verhindern.

London, 31. Oktober. „Morning Leader“ meldet aus Dundee: In Indien werden Vorbereitungen getroffen zu einer größeren militärischen Expedition nach Tibet. Dieselbe wird durch Feindseligkeiten der Eingeborenen gegenüber einer englischen Kommission veranlaßt, die den Auftrag hatte, die Grenze zwischen Tibet und Indien abzustechen. Der Befehl über die Expedition, welche 4000 Mann stark sein wird, wird dem General Leach übertragen werden.

London, 31. Oktober. Lord Portsmouth hielt gestern in einem liberalen Meeting eine längere Rede, in welcher er die Politik Chamberlains und Balfours verurteilte. Er erklärte, dieselbe werde dem britischen Reich sehr verhängnisvoll werden.

Bilbao, 31. Oktober. Infolge der Konferenzen, welche der Generalkapitän mit den Grubenbesitzern hatte, erklärten diese sich einverstanden, die Arbeiter wieder einzustellen und ihren Forderungen Rechnung zu tragen. Die Arbeiter scheinen jedoch nicht bereit zu sein, auf diesen Vorschlag eingehen zu wollen. Ihre Vertreter erklärten, sie wollten erst noch Versammlungen abhalten, um ihre Genossen zu befragen.

Maeterlinds „Monna Vanna“ wurde am Donnerstag im Deutschen Theater in Berlin zum 200. Male gegeben.

Aus München wird gemeldet: Die Künstlergenossenschaft entsendet als Delegierte zur Weltausstellung in St. Louis den Maler Otto Straußel, den Bildhauer Professor Wader und den Architekten Hofbauer Drollinger. Die Delegierten reisen Anfang Januar ab.

Ein Denkmalspflege-Gesetzentwurf, der schon vor längerer Zeit in Bearbeitung genommen worden ist, ist, nach den „Hamb. Nachr.“, so weit gegeben, daß er höchstwahrscheinlich in der nächsten Tagung an den Landtag gebracht werden wird.

Eine drastische Illustration des Bedürfnisses nach Aufklärung, welches offenbar immer weitere Kreise des deutschen Volkes erfaßt, bietet der Erfolg der vor kurzem erschienenen 1. M. Ausgabe von Ernst Haedels „Belträtzel“. Von diesem Buche, in welchem der gewaltige Fortschritt der Weltanschauung allen christlich der Bahrheit Suchenden darbietet, wurde bereits das 75. Tausend ausgegeben. Die Legende von der mangelnden Kaufkraft unseres großen Lesepublikums gegenüber ernsthafter Literatur wird also kaum noch aufrecht zu halten sein. Es ist allerdings zu bemerken, daß die beständigen Angriffe auf die „Belträtzel“ von Seiten des Ultramontanismus die Aufmerksamkeit ganz besonders auf jenes Buch gelenkt und seine Verbreitung ganz wesentlich gefördert haben.

Vom Gächertisch.

* „Schauspielkunst und Schauspiel-künstler“. Von Dr. Karl Hagemann. (Schafer und Voelfler, Berlin-Leipzig.)

Der Autor, der sich bereits mit mehreren anderen Arbeiten der Bühnen-Arbeit auf das Beste eingeführt hat, so vor allem mit seinem Buche „Regie“, will in dem vorliegenden Werke eine „Übersicht von der inneren Organisation der Schauspielkunst“ geben, und jeder Leser wird nach der Lektüre zugestehen müssen, daß Hagemann dieses Ziel nicht nur erreicht, sondern daß er noch mehr geboten hat, als er im Vorwort verspricht. Der Hinweis auf die Grundgedanken mehrerer Hauptkapitel soll einen

ld. Berlin, 31. Oktober. Das Befinden des Professors Kommissen hat sich verschlimmert. Sein Ableben ist stündlich zu befürchten. — Theodor Kommissen hat am 30. November vorigen Jahres sein 85. Lebensjahr vollendet. Bis in die letzten Tage war der große Gelehrte mit wissenschaftlichen Arbeiten in gewohnter Weise beschäftigt.

hd. Berlin, 31. Oktober. Hungers Rusik- Tragödie „Dnyseus Tod“ wurde gestern in Dresden zum ersten Male aufgeführt. Das Werk fand großen Beifall.

wb. Berlin, 31. Oktober. Das „V. L.“ teilt mit, die Erbauung eines neuen Opernhauses in Berlin an Stelle des bisherigen Prinzessinnenpalais stehe in Aussicht.

hd. Berlin, 31. Oktober. Nach einer Meldung aus Magdeburg wurde der Rittergutsbesitzer Brandt von seinem Gut, Anspick auf dem Anstande bei der Neigade erschossen. Brandt, der sich weigerte, den Platz gewechselt hätte, entlassene Herden den Schützen. — Aus Wien berichtet die „Post. Ztg.“, daß in ganz Südtirol seit drei Tagen ein jäher Wetter-Umschlag zu verzeichnen ist. Es regnet ohne Unterlaß. Die Gletscher und ihre Nebenflüsse sind hoch angeschwollen und es droht Überschwemmungsgefahr. — Aus Rom meldet das gleiche Blatt, daß in Venetien, Ligurien, Campanien und Calabrien durch Wellenbrüche große Wasserteufeln entstanden sind. — Der „Königsh. Post. Ztg.“ zufolge erklärte Minister Rudde den Vertretern des Komitees für den mährischen Schiffsahrts-Kanal seine Sympathie für das Projekt. Er veranschlagte den Wert der Wassertrassen sehr hoch. Für die nächste Landtags-Session sei die Sache indes noch nicht reif, doch wolle er sie nach Möglichkeit beschleunigen.

hd. Wien, 31. Oktober. Der Wiener Polizei ist das Ersuchen, zugegangen, nach dem wegen einer Privat-Affäre aus Paris flüchtig gewordenen Prinzen Robert Progle Nachforschungen anzustellen, da sich derselbe voraussichtlich nach Österreich begeben hat. Bis jetzt blieben diese Nachforschungen erfolglos.

wb. Wien, 30. Oktober. Heute eröffnete die Generalistische Gesellschaft die erste russische heraldische Ausstellung, die viele Gegenstände aus der Geschichte des Adels und bedeutende Kunsterzeugnisse aufweist.

hd. London, 31. Oktober. „Daily Express“ meldet aus New York: Der Pacific-Express, welcher New Yorker Bankiers aus San Francisco zurückbrachte, wo dieselben einem Bankett der kalifornischen Bankiers beigesessen hatten, ist in der Nähe von Bowler entgleist. 10 Personen sind verletzt. Man hat den Beweis, daß die Entgleisung auf eine verwerfliche Last zurückzuführen ist. Eine Diebesbande hoffte, nach der Entgleisung die Bankiers ausplündern zu können.

wb. Rom, 31. Oktober. Vergangene Nacht geriet der Schnellzug Mailand-Rom in der Nähe von Parma auf ein Nebengeleise, wo vier mit Getreide beladene Eisenbahnwagen standen. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. Mehrere Reisende sind leicht verletzt, unter ihnen der Senator Roux und der Deputierte Brunocardi. Die Untersuchung ergab, daß der Unfall böswillig durch Personen herbeigeführt wurde, die die Weichen umgestellt hatten. Der Zug konnte nach zweistündigem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen und traf in Rom mit drei Stunden Verspätung ein.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 31. Oktober, mittags 12^{1/2} Uhr: Kredit Aktien 212.10, Diskontokommandit 100.50, Deutsche Bank 220, Staatsbahn 144, Lombarden 10.90, Courantrente 240.50, Reichsbank 180.80, Wesselschneider 204, Barmen 200.20, Tendenz: fest.

Wiener Börse. 31. Oktober. Herr. Kredit-Aktien 678, Staatsbahn-Aktien 671, Lombarden 88.50, Marknoten 117.28, Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck verantwortlich: Dr. W. Schulte; für die Anzeigen und Inserate: Dr. W. Schulte; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

reits während seiner Lebenszeit sich einen kleinen Sarg von Kristallglas anfertigen lassen, der demnächst zur Aufnahme seiner Asche bestimmt war, und den er nur vertrauten Freunden zeigte. Von jedem Vorbeerkranz, der ihm während seiner langen Lebenszeit gewidmet worden war, und es waren deren unzählige viele, hatte er immer ein Blatt herausgenommen, es zu Asche verbrannt und diese in den kleinen Sarg gelegt, der dazu bestimmt war, demnächst auch die Asche seines Körpers aufzunehmen. „Und so werde ich einst wirklich auf meinen Vorbeeren aufrufen!“ pflegte Moser bei Betrachtung seines Sarges heiter lächelnd zu sagen. — So ist es nun auch geschehen.

Im Kunstsalon Hermes in Frankfurt a. M. ist eine große Sonder-Ausstellung von mehr als 60 Gemälden Anton Burgers, des Gronberger Altmeisters, veranstaltet. Dem Frankfurter Verein für Hygiene, Arbeitsgruppe für Verbesserung der Frauenkleidung, ist es gelungen, zu der am 19., 20. und 21. November in Frankfurt a. M. stattfindenden Ausstellung neuer Frauen-tracht — Vogue Karl, Mozartplatz —, zu welcher bereits namhafte Geschäfte ihre Beteiligung zugesagt haben, auch hervorragende Redner zu gewinnen. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die neue Frauenstracht nicht nur von der praktischen und hygienischen, sondern auch einmal von der künstlerischen Seite beleuchtet wird. Für die Vorträge sind gewonnen: Maler Alois Penz, Fräulein Marie Wunst und Frau Dr. med. Gräfin Geldern.

In der letzten Sitzung der Düsseldorf-Stadtverordneten teilte Oberbürgermeister Marx mit, daß dem Kollegium eine Vorlage über die Errichtung einer Akademie für praktische Medizin in Düsseldorf zugehen werde.

Die „Elektra“ des Sophokles in Hugo v. Hofmannsthal's freier Nachdichtung wurde im Kleinen Theater in Berlin gestern Abend mit Beifall ausgenommen. Hofmannsthal hat, so meldet die „Frankf. Ztg.“, in die antike Tragödie ganz moderne, zum Teil stark defakante anmutende Psychologie hineingebracht und damit interessante Effekte und Motivierungen geschaffen, den Gehalten aber alle Größe und Reinheit genommen. Seine Bearbeitung wirkt schließlich nur blutlos und abgetan. Die stilisierte Aufführung bot künstlerische Pikanterien, ließ aber echte Anteilnahme nicht auskommen,

ungefähren Begriff von der Reichhaltigkeit des Buches geben. Ihren eigentlichen Ausgangspunkt nehmen die Untersuchungen von der vielumstrittenen Frage: Ist die Schauspielkunst eine Kunst im höchsten Sinne? Der Autor bejaht die Frage mit überzeugenden Gründen, aber eben weil er die Kunst als solche so hoch bewertet, muß er einen großen Teil derer, die sich heute zu den Schauspielern rechnen, unter die bloßen Kritiker verweisen. Welcher Kenner unserer Bühnenverhältnisse muß sich diesem scheinbar so harten Urteil nicht mit Bedauern anschließen. Was der Autor in diesem und anderen Kapiteln über die Verschmelzung von Typus und Individuum in der idealen schauspielerischen Leistung sagt, rührt an das tiefste Wesen dieser Kunst. Eines der anziehendsten Kapitel beschäftigt sich mit der Analyse des künstlerischen Gestaltungsprozesses, der sich im Schauspieler von der Wahl einer Rolle bis zum Moment der Darstellung vollzieht. Auch hier, wo der Autor im Prinzip bewährten Vorbildern folgt, hat er wertvolle eigene, geistreich ausgeführte Gedanken zu geben. Eine eingehende Untersuchung: Sprache, Mimik, Gestik und Maske. Überall zeigt sich Hagemann billigen Effektmitteln abhold und dem echt künstlerischen zugewandt. Andere Kapitel haben alle die mehr äußeren Schaffensbedingungen des Schauspielers zum Gegenstande, jene Bedingungen, deren Bedeutung der Bühnenfreundliche Kate so gern unterschätzt und überflieht und die für das Gedeihen künstlerischer Arbeit so entscheidend sind. Hier ergibt sich eine bunte Fülle interessanter Nebenfragen, die im Handumdrehen oft zu Hauptfragen werden: Darf der Schauspieler den Dichter ergänzen? Vorbildung des Schauspielers, Rollenmonopol, Das archaische Moment im historischen Kostüm, und so fort. Überall dürfen Hagemanns Ausführungen als wohlüberdacht und von praktischer Erfahrung kräftig unterstützt, Anspruch auf Beachtung machen. Daß das Buch selbstverständlich kein Lehrbuch der Schauspielkunst sein kann und will, ist jedem Kunstverständigen ohne weiteres klar. Aber jeder Bühnenfreund wird sich aus seiner Veste Material zur Vertiefung seines Kunstgenußes, jeder Schauspieler wertvolle Anregungen für sein Schaffen daraus holen können. Das anregende, geistvolle und sehr verdienstliche Buch sei darum jedem Theaterfreunde und jedem Theatermitgliede auf das wärmste empfohlen. Sch. v. B.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 30. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 4.80; 1 österr. fl. 1 G. = 2; 1 fl. 10. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.36; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4.4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Kronen-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 3 1/2 Ct

Staatspapiere.			Glossen von 90			Ch.B. An. u. S.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.10	8 1/2	do. „ „	99.40	24	26	489.	8 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	100.80	8 1/2	do. XVI u. XVII	102.90	8 1/2	Oregon u. Calif. I. M.	102.60
8 1/2	do. „ „	102.10	8 1/2	do. „ „	99.40	16	16	114.	8 1/2	Br. Ld. E. B. G. R. 2.	100.80	8 1/2	do. XVIII	101.90	8 1/2	„ Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	do. „ „	91.	8 1/2	Hannau	—	12	12	285.50	8 1/2	do. Em. I. (abg.)	—	8 1/2	do. XII u. XIII	97.50	8 1/2	Pac. of Missouri I. M.	102.20
8 1/2	Pr. v. St.-A. (abg.)	101.90	8 1/2	Heidelberg v. 1901	102.50	10	10	175.	8 1/2	Homb. E. B. „	—	8 1/2	do. XV	105.20	8 1/2	do. cons. I. Mtg.	—
8 1/2	do. „ „	102.	8 1/2	Homburg v. d. H.	—	20	20	328.	8 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	99.40	8 1/2	do. XVII	100.10	8 1/2	do. Lex. Div. I. Mtg.	—
8 1/2	do. „ „	90.90	8 1/2	do. von 99	—	19 1/2	15	330.	8 1/2	do. (convert.)	—	8 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.20	8 1/2	Pittsb. Cine. Ch. St. L.	111.70
8 1/2	Bad. St.-A.	104.90	8 1/2	Kaisersl. v. 91	99.	10	10	105.	8 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	8 1/2	do. 19-19, 21-26	101.40	8 1/2	SanFr. u. Nrbh. P. M.	101.90
8 1/2	do. (abg.) s. fl.	99.70	8 1/2	do. von 89	—	5	5	220.	8 1/2	do. Ser. VIII	—	8 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	100.10	8 1/2	South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2	do. „ „	101.10	8 1/2	do. von 97	—	10	10	99.50	8 1/2	do. „ IX	—	8 1/2	do. Ser. 81 u. 84	100.10	8 1/2	do. S. B. I. Mtg.	—
8 1/2	Bayr. Abl.-R. „	100.40	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	102.50	0	0	170.25	8 1/2	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	101.30	8 1/2	do. I. Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.40	8 1/2	do. von 86	93.20	0	0	72.50	8 1/2	do. „ VII	—	8 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.50	8 1/2	do. cons. I. Mtg.	103.80
8 1/2	do. E. B. Anl.	90.50	8 1/2	do. „ 89	93.20	0	0	210.50	8 1/2	Casa. Strassenb.	—	8 1/2	do. Ser. 29	97.50	8 1/2	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.	8 1/2	do. „ 96	91.50	0	0	—	8 1/2	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.25	8 1/2	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	8 1/2	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	89.10	8 1/2	do. „ 97	91.50	0	0	—	8 1/2	do. Ser. II	102.75	8 1/2	do. N.-P.	99.40	8 1/2	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	101.90	8 1/2	Kassel (abg.)	98.60	0	0	—	8 1/2	S. E. B. G. Darmst.	95.20	8 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.10	8 1/2	Union P. office I. Mtg.	—
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	99.0	8 1/2	Köln von 1900	102.50	0	0	—	8 1/2	Böhm. N. b. st. f. I. G.	100.80	8 1/2	do. 251-340	100.80	8 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	Sächsische Rente	89.	8 1/2	Limb. (abg.)	102.50	0	0	—	8 1/2	do. Weth. st. f. I. S. „	100.80	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.	8 1/2	„ Gen. M. Bds. u. C.	95.20
8 1/2	Württ. A. „	100.25	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.60	0	0	—	8 1/2	do. in Gold	100.80	8 1/2	do. 401-190	96.	8 1/2	(Income-Bds.)	33.
8 1/2	do. (abg.)	90.20	8 1/2	do. von 90 u. 92	102.10	0	0	—	8 1/2	do. von 95	100.80	8 1/2	do. 80-130	97.	8 1/2	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 96	102.10	0	0	—	8 1/2	Elisabethst. I. G. „	98.90	8 1/2	do. 401-190	97.	8 1/2	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	Magdeburg v. 91	105.	0	0	—	8 1/2	do. (kleine)	98.90	8 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.75	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 91	103.60	0	0	—	8 1/2	do. st. in Gold	101.10	8 1/2	do. Ser. VI	102.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 99	103.60	0	0	—	8 1/2	do. „ (kleine)	101.10	8 1/2	do. S. VII unk. 1906	102.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 1900	103.60	0	0	—	8 1/2	Ks. F. N. b. v. 72 L. S. „	102.20	8 1/2	do. (abg.)	97.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 78 u. 83	103.60	0	0	—	8 1/2	do. v. 87 I. Silb.	102.20	8 1/2	do. unk. b. 1906	97.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 86 u. 88	103.60	0	0	—	8 1/2	Fr. Jos. B. I. Silb.	100.60	8 1/2	Nass. Ldb. Lit. Q.	102.20	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. (abg.) J.	103.60	0	0	—	8 1/2	Gal. K. L. B. st. f. I. S.	100.60	8 1/2	do. R.	102.20	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. von 94	103.60	0	0	—	8 1/2	Gr.-K. B. v. 1902 Kr.	100.40	8 1/2	do. J.	99.90	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	Mannheim v. 99	101.	0	0	—	8 1/2	Ksch. O. 89 st. f. I. S. „	100.40	8 1/2	do. J. F. G. H. K. L.	99.90	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. von 1900	101.	0	0	—	8 1/2	do. v. 89 I. G. „	100.40	8 1/2	do. M.	99.90	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 88	99.80	0	0	—	8 1/2	do. v. 91 I. G. „	92.80	8 1/2	do. N.	99.90	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 95	98.60	0	0	—	8 1/2	Lb. C. J. st. f. I. S. „	100.20	8 1/2	do. O.	91.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 98	98.	0	0	—	8 1/2	do. st. f. i. Silb.	100.20	8 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.40	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	München v. 1900	102.25	0	0	—	8 1/2	Mähr. Orb. v. 95 Kr.	100.40	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	98.40	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	Nürnberg v. 1899	102.80	0	0	—	8 1/2	Oest. Lokb. st. f. I. G. „	100.20	8 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 1901	102.	0	0	—	8 1/2	do. N. b. st. f. I. G. „	100.80	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. (abg.)	102.	0	0	—	8 1/2	do. B.	105.90	8 1/2	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. von 87	99.20	0	0	—	8 1/2	do. 8b. (L) st. f. I. G. „	106.80	8 1/2	do. Ser. III	—	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 91 (abg.)	99.20	0	0	—	8 1/2	do. „ „	99.70	8 1/2	do. IV	—	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 96	—	0	0	—	8 1/2	do. v. 71	64.90	8 1/2	do. XVII	101.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 98	—	0	0	—	8 1/2	do. U. S. 73 7/8 st. f. I. G. „	112.	8 1/2	do. XVIII	102.10	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 1902	—	0	0	—	8 1/2	do. Br. R. 72 st. f. I. G. „	107.	8 1/2	do. „ „	96.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	Worms von 87/89	99.40	0	0	—	8 1/2	do. St. R. 83 st. f. I. G. „	101.50	8 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 96	—	0	0	—	8 1/2	do. 1-8 E. st. f. I. G. „	—	8 1/2	do. von 99	102.40	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	do. „ 98	—	0	0	—	8 1/2	do. v. 85 st. f. I. G. „	—	8 1/2	do. von 86, 89, 94	96.	8 1/2		—
8 1/2	do. „ „	90.20	8 1/2	Würzburg v. 99	103.	0	0	—</									



Unter den jetzt zum Verkauf kommenden Musterpaaren befinden sich die feinsten **Vor-Calf Goodheer Welt-Herren-Schnallen-Stiefel** in den bequemsten abgerundeten Formen, sehr breit im Ballen und dennoch sehr gefällig im Aussehen, modernste Macharten. Die feinsten, auf Rand gearbeiteten Stiefel aus garantiert echtem Chevreau, wie oben abgebildet, zum Verstellen mit Schnalle oder auch als Hakenstiefel,

Alle für **Mr. 11.50** pr. Paar.

Herrn mit empfindlichen Füßen bitten wir besonders oben erwähnte Stiefel zu besichtigen. Wir übernehmen unbedingte Garantie für bestes Tragen.

Gett & Co.'s Schuhwarenhans

33 Langgasse 33, **Union** 33 Langgasse 33,
Ecke Goldgasse. Ecke Goldgasse.

Traubenmost

(eigenes Wachstum)

à Flasche 50 Pf. ohne Glas, so lange Vorrath.

J. Rapp, H. S. Hoflieferant,

Weinbau und Weinhandlung,

Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20.

2794

Magnetische Frauen-Heil-Praxis.

Besondern Erfolg bei Frauen-, Nerven-, Magen- u. Leberleiden, Rheumatismus, Kopfschmerz durch überaus große magnetische Kraft. **Keine Instrumente oder Medikamente.** Sprechstunden täglich von 9-1 Vorm. und 3-7 Nachm.

Nur für Frauen, Mädchen u. Kinder zu sprechen.

Frau Heinrich Nillius, Vertreterin der Magnetopathie und Naturheilkunde, Taunusstraße 32, 1. Etage.

Landtags = Wahl!

Montag, den 2. November, Abends 8¹/₂ Uhr,

findet dahier in der Turnhalle, Westrißstraße 41, eine

freisinnige

Wähler = Versammlung

statt, in welcher unser Candidat,

Herr Dr. Müller-Sagan,

erscheinen wird.

Wir laden hierzu alle freisinnigen Wähler und Befürworter der Candidatur **Müller-Sagan** ergebenst ein.

Der freisinnige Wahl-Ausschuß.

F 469

Kohlenkasse zur Gegenseitigkeit.

Bei Herausnahme der Bedarfzeit für Kohlen zu. erlauben wir unsere Mitglieder um rechtzeitige Bestellung ihres Bedarfs. Wir liefern nur aus besten Stechen des Ruhrgebiets. Städt. und Ruhrkohlen in verschiedenen Korngrößen, gewaschen meißte und bestmögliche Kohlen, belgische Anthracit, Braunkohlenbreitste, sowie Anzündeholz zu unbedingt billigen Preisen. Mitglieder aufnahmen jederzeit. Einschreibegeld 50 Pf. Jede weitere Auskunft erteilt bereitwilligst unser Kassier, Herr Ph. Faust, Schulgasse 5. F 483

Der Vorstand.

Erhöhtes Einkommen

bietet der Abschluss einer **Versicherung sofort beginnender lebenslängl. Leibrente** zu 7-18 % der Einlage, je nach Beitragsalter, bei vollkommener Sicherheit und coulantem Rentenbezug. Versicherung auch für zwei Personen, z. B. Ehepaare, zulässig.

Kostenfreie Vermittelung durch

Hermann Rühl, Wiesbaden, Luisenstrasse 43.

Geschäftst. 9-12 und 2-4 Uhr.

Herm. Thiedge, Optiker aus Rathenow,
Langgasse 48, Langgasse 48,

Special-Institut für Optik.



Rathenower Brillen und Pincenez aller Systeme, Operngläser, Jagdgläser, Barometer, Thermometer in reicher Auswahl.

Fachmännische Bedienung. — Billigste Preise.

Eigene Werkstatt für Neuarbeit und Reparaturen.

Von hiesigen ersten Augenärzten empfohlen.



Photographie

J. B. Schäfer,

21 Rheinstrasse 21, gegenüber dem Bahnhofe (Hotel Taunus).
Atelier Parterre. Sonntags geöffnet.

Prämiirt:

1899 Stuttgart, 1900 Frankfurt a. M., 1901 Hannover, 1903 Internationale Kunstausstellung Mainz.

Specialität: Vergrößerungen nach jedem Bilde, Aquarelle, Kunstphotographie, z. B. Sepiaplatin, Kohle- u. Gummidrucke. Anerkennung höchster Herrschaften.

NB. Mache gleichzeitig auf meine Ausstellung Rheinstrasse 21 aufmerksam und empfiehlt es sich, eventuelle Weihnachts-Aufträge möglichst frühzeitig aufgeben zu wollen.

2709

Preise billigst. Versandt nach auswärts. Preisliste gratis.

Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,



vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.75.

kleine " 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333,0, Weingeist 100,0, Citronenschalen 2,5, Pomeranzenschalen 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wachholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissenblätter je 0,75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte, Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25, Diese Teile mische man.

Zu haben in den Apotheken:

Adler-Apotheke, Kirchgasse 26, Bismarck-Apotheke, Bismarckring, Hof-Apotheke, Langgasse 15, Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9, Theresien-Apotheke, Kaiserstraße 24, Victoria-Apotheke, Rheinstraße 41, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3000 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

600 Mk. Sterberente werden sofort

pagiert. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefonds 1.378.000 Mk.)

Die Ende 1902 gezahlte Rente: 207.918 Mk.

— Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: Heil, Hellmuthstraße 37; Stoll, Zimmermannstr. 1; Lenius, Hellmuthstr. 5;

Datz, Berl. Nicolaistr. 9; Ernst, Philippbergstr. 37; Groll, Weichstr. 14; Auer, Adlerstraße 61; Ehrhardt, Weichstr. 24; Faust, Schulgasse 5; Geissler, Weichstr. 6; Haack, Adlerstr. 8; Reusing, Weichstr. 4; Hies, Friedr. 12; Steinritz, Friedr. 12;

Wittmann, Schulberg 9, sowie bei dem Kassaboten: Noll-Hussong, Weichstr. 40. F 346



J. Wolf, Friedrichstraße 33.

Poliren, Matten v. Möbeln, Gegenständen und Utensilien schnell und billig. Hermann Rockenfeller, Nollstraße 22. Größtes Spezialgeschäft am Platz.

Plakate: „Wohnung zu vermieten“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagblatt-Verlag.

Carl Braun

Inhaber **Georg Hering**,
Kürschner und Hutgeschäft,
Wiesbaden,

13 Nicholsberg. Nicholsberg 13.



Eigene Werkstätte im Hause für Neu-
anfertigung, Umarbeitung.

Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung.

Reiches Lager selbstgefertigter **Müße**,
Pelzbarette, **Pelzmützen**, **Kragen**
und **Colliers**, **Fussstücke** etc. 2445

Alleinige Vertretung und
Niederlage der **Münchener Loden-
Fabrik Joh. Gg. Frey in München**.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden,
Spiegelgasse 6. Telefon 2511.
früher Biebrich (Hotel Nassau),
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle
festlichen Gelegenheiten in
Torten, **Eis**, **Crème**, **Aufsätzen**,
Pasteten u. s. w.
unter Zusicherung bester u. aufmerksamster
Bedienung. 2690
Specialität: Nussbun.

Trinken Sie den ächten Dienstbach's Brindisi.

Derselbe kostet nur, frei ins Haus,
p. Flasche **75** bei 12 Flaschen **70** Pfennig.

Bitte beim Einkauf genau darauf zu
achten, dass Etiketten und Kapseln **meine**
Firma tragen und bemerke noch, dass **mein**
ital. Rothwein Brindisi **keinen** Spritzzusatz hat,
wodurch derselbe sehr wohlbekömmlich ist.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbau und Weinhandel.

Weitere Verkaufsstellen bei:
Jos. Bausch, Zimmermannstrasse 9.
Lebensmittel-Consumgeschäft, Rhein-
strasse 87.
Ferd. Budach, Walramstrasse 22.
Lud. Faust, Sedanstrasse 3.
Fried. Knapp Wwe., Walramstrasse 19.
W. Maus, Castellstrasse 10.
J. Maus Wwe., Biebrich a. Rh. 2538

Unser Emaillierwerk liefert Firmenschilder

in moderner und eleganter Ausführung
unter billigster Berechnung,
sowie

Haus-Nummerschilder

gemäß der polizeil. Vorschrift.
Maschinenfabrik Wiesbaden
Ges. m. b. H. 2632
Stadtbüro: Friedrichstr. 12.

Hemden=

Flanell, garantiert waschecht, in größter
Musterwahl per Meter von **25 Pf.**
an empfiehlt

Wilhelm Reitz,
Marktstraße 22.

50.000 Mark

Hauptgewinn der
Königsberger Geldlotterie
Loose à 3 Mark empfiehlt die

Hauptkollekte **J. Stassen**,
Kirchgasse 51 u. Wellritzstr. 5.

Bräu-
Gier per Etüd 4 1/2 u. 5 1/2 Pf.,
per Etüd 2 Pf., 7 Etüd 10 Pf.,
Aufschlag per Schoppen 40 Pf. empfiehlt
Bäfer, S. **J. Hornung & Co.**, Bäferg. 3.



Su folgenden Preisen empfiehlt

Schultiefel,

hochlegante edle Form mit Velas und Quersappe,
zum Anziehen und Schnüren, allererster Fabrikat, sowie
dieser Gelegenheitskauf reicht:

Größen 21, 22, 23, 24 für **2.50**

Größen 25 und 26 **2.75**

Größen 27, 28, 29 und 30 **3.30**

Größen 31, 32, 33, 34 und 35 **4.00**

ferner extra starke genagelte **1.95**, **2.50** u. **3.50**
Stiefel, alle Größen, für
Echte schwarze Ziegenleder **Dauschuhe** mit Absatz **1.95**
und feinem Einfaß, warm gefüttert, für **1.**

Erster Frankfurter Schuh-Bazar

neben **37 Kirchgasse 37**, gegenüber der
Hotel Nonnenhof. Faulbrunnenstr.

Hotel und Restaurant Grüner Wald,

gegenüber dem Ratskeller.

Alleiniger Ausschank des weltberühmten

Münchener Hofbräuhausbieres.

Pilsner Urquell.

Vorzügliche Küche. x Reine Weine.

Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2.50.

Diners à part Mk. 1.50, Mk. 2.— und höher. Souper Mk. 1.50, Abonnement.

Reichhaltige Abendkarte. 2558



Dort
kaufen Sie
ganze
Möbel-Aus-
stattungen
bei Anzahlung
von
Mk. 10.—
an.
Runden erhalten
Credit
ohne
Anzahlung.

Nur
Bärenstraße 4
befindet sich
J. Ittmann's
Waaren- und
Möbel-
Credithaus

Dort
kaufen Sie zu
bequemen
Bedingungen:
Herren-
Anzüge,
Herrens-
Hemden,
Damen-
Jackets,
Damen-Costumes
Damen-Wäsche,
Kleiderstoffe,
Bettwäsche,
Tischdecken,
Portiären,
Teppiche.



Regenschirme.

Billige feste Preise.
Musterhafte Auswahl.
Nur eigene Fabrikat.
Vorbereiten, — Reparaturen.

Stock- u. Schirmfabrik **Wilh. Renker**, Faulbrunnenstr. 6.

Schwarzwollene



Kinder- u. Damen-
Strümpfe, ganz vor-
zügliche haltbare
Qualitäten, kaufen
Sie zu billigen, festen
Preisen am besten
in dem Specialhaus
für Strumpfwaren
von **L. Schwenck**,
9 Mühlgasse 9,
gegr. 1873. 2858

Rörig's

Bernstein-Fussbodenlack

ist von Jedermann leicht anwendbar,



in Dosen à 1 Kilo netto

Mk. 1.60.

bei 10 Dosen **Mk. 1.50.**

50 Kilo **1.40.**

Auch wird von 10 Kilo an jede nur
gewünschte Nuance angefertigt.

August Rörig & Cie.,

Lack-, Farben- und Kittfabrik mit
Kraftbetrieb.

Lager und Fabrikation: Westendstrasse 7.

Verkaufsstelle: Marktstrasse 6.

Telephonruf-No. 2500. 2524

Billigste Bezugsquelle sämtl. Lacke,

Farben und Firnisse für Consumenten.

Künstler-Farben — Malutensilien.

Chinesische Ziegenfelle

von 2 bis 30 Mark.

Angorafelle 7, 8, 9, 10, 12 Mark,

Pelzfasstaschen 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mark

empfehlen 2729

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Delaspestrasse, Ecke Museumstrasse.

Bei jeder Witterung

macht

ALBION

(patentamt. geschützt)

die Hände weich

u. blendend weiß.

Recht in

Apotheker **Blum's Flora-Drogerie**,

Gr. Burgstraße 5.

Const. Höhn Optiker,

(Inh. Carl Krieger),

Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks

genauer Gläserbestimmung

kostenlos.

Brillen u. Pinocex in jeder Preislage.

Operngläser, Feldstecher, Barometer u. s. w.

Empfehle hochfeine Thee-Mischungen

per Pfd. 2.—, 2.50, 3.—, 4.— und 5.— Mk.

Theespeisen per Pfd. 1.20, 1.40 und 1.80 Mk.

G. Becker, 2852

Telefon 2558. Bismarckring 37.

Jagdwesten

für Knaben und Herren.

gute dauerhafte Qualitäten.

Grosse Auswahl, Billige Preise.

Friedr. Exner, 2614

Wiesbaden, Neugasse 14.